

# VEREINS-ANZEIGER

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder,  
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen! Agitiert mit allen Kräften für die Stärkung unserer Organisation! Nutzt die günstige Zeit aus!

### Klassengegensatz, Klassenbewußtsein und Klassenkampf.

Die Entwicklung der Menschheit zu einer höheren Stufe, geistiger, wirtschaftlicher und moralischer Vollkommenheit vollzieht sich auf dem Wege eines ununterbrochenen Kampfes, in dem das lebensfähige Element über das minderwertige, Abgestorbene den Sieg davonträgt. Die Vertreter des Alten wollen natürlich den Platz nicht freiwillig räumen, sie klammern sich vielmehr krampfhaft an ihre Stellung und leisten dem Neuen einen erbitterten Widerstand, der erst durch große Anstrengung überwunden werden kann. Dieser Widerstreit der Interessen, den wir auf allen Gebieten beobachten, ist am schärfsten dort, wo es sich um wirtschaftliche Interessen handelt, was ganz besonders der Fall ist in dem Kampfe zwischen der aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse und der dieses Anstreben bekämpfenden Kapitalistenklasse.

Das Unternehmertum hat sich die wirtschaftliche und politische Macht erobert; es sucht auf diese Macht und gebietet das Ausbeutungsrecht in der rücksichtslossten Weise, wodurch es in die Lage kommt, nicht nur ein angenehmes Dasein zu führen, sondern auch überdreien Kapitalien auszubehornen. Bei dieser seiner enträglichsten Beschäftigung benutzt es den reichhaltigsten Apparat des modernen Klassenstaates als Mittel zum Zweck, indem es Kirche und Schule, Polizei und Militär, Kunst und Wissenschaft und vor aller Dingen auch die Rechtspflege mit Beschlag belegt. Hierdurch entsteht ein klassender Zwiespalt zwischen der besitzenden und der besitzlosen Klasse, der jedem Beobachter sofort in die Augen fällt. Aus der Beobachtung dieses Klassengegensatzes erwächst das Klassenbewußtsein und das Klassenbewußtsein erzeugt den Klassenkampf, d. h. den festen, energiegelassen Willen, das in die Wirklichkeit umzusetzen, was man als richtig erkannt hat. Daß dieser Wille einen Kampf hervorruft, erklärt sich daraus, daß die besitzende und bevorrechtigte Klasse den Emanzipationsbestrebungen der besitzlosen Klasse einen Widerstand entgegenstellt.

Daß ein solcher Gegensatz vorhanden ist, wird merkwürdiger Weise noch heute bestritten, trotzdem er überall zu beobachten ist. Die Dirich-Dunderschen Gewerkschaften sängen seit Jahrzehnten das Loblied von der Interessensharmonie zwischen Kapital und Arbeit, die Christlichen stößen in das selbe Horn und die gelben Gewerkschaften leugnen bewußt das Bestehen eines Klassengegensatzes. Da ist es denn ganz interessant, einen Vertreter des Kapitalismus, den Berliner Professor Meinhof, über diesen Gegensatz zu hören. Er schreibt nämlich: „Es gibt vor allem eine Erscheinung, die das Gemüt des Volkes, wie die Betrachtung des denkenden Verstandes in die Tiefen aufregt: der verschwenderische Ueberfluß an Gütern an der einen Stelle und die hungrende Armut an der anderen. Dieser als ebenso sinnlos wie schmerzlich empfundene Widerspruch hat sich durch die enorme Steigerung der Produktion und die erleichterte Zufuhr aus allen Ländern zu der geradezu diabolisch erscheinenden Zustimmung entwickelt, daß die Produzenten an ihrem Ueberfluß zu Grunde gehen und daß die Arbeiter durch eben diesen Ueberfluß im eigentlichen Wortsinne brotlos werden. Nirgends erscheint der egoistische Wille in seiner nackten Gemeinheit deutlicher, als in der grauenhaften Gärte, mit der er andere verhungern läßt, während er selbst im Ueberflusse sitzt; er schenkt das geringste Opfer und tausend Menschenleben sind ihm keinen Pfennig wert. Raum für alle hat die Erde — dies Dichterswort leuchtet dem naiven Gemüte unwiderstehlich ein, daß man gerade hier die Willkür und Gärte der bestehenden Gesellschaftsordnung mit sittlichem Born geißelt. Deshalb mußten, wo überall so unermesslich viel Platz ist, Millionen in den Besthöhlen großer Städte über den Boden verkommenen Leibern auf dem Lande eingepfercht leben, während die Reichen in überquellenden Häusern prassen und viele Paläste leer stehen? Wie notwendig eine Aenderung dieses Systems ist, wird niemand bestritten wollen, der nicht im blödesten Egoismus befangen oder von zünftiger Noheit ist. Wie dem Proletariat der Morgen heraufdämmert, das machen sich die im Glücke Sitzenden selten klar.“

Die englischen Fabrikanten, die inmitten der Verwüstungen an Menschenleben, an Sitte und Menschentum ihre Wohnitze haben, zeigen meist keine Spur von Mitleid oder Bedauern mit den Folgen ihres Systems. Die volkswirtschaftliche Literatur ist nur das getreue Spiegel-

bild dieser Geschäftswelt. Vergebens sucht man in dem reichen älteren Schrifttum dieser Wissenschaft einen Ton von warmem Interesse für das Wohl der Arbeiter oder eine Spur von Mitleid in ihrem Glend. Die richtige Theorie, daß das Kapital zum Teil aus Ersparungen, also verjagtem Genuß, gebildet wird, wurde durch die deutsche Freihandelschule zu der Gleichgültigkeit und — fast möchte man sagen — höhnischen Heuchelei verkehrt, daß der Reichtum sich auf das Verdienst einer asketischen Enttugung der Besitzenden gründe.“

Wenn man die krassen Gegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft beobachtet, ist es kein Wunder, daß in den Kreisen der Besitzlosen das Klassenbewußtsein erwacht und immer mehr im Zunehmen begriffen ist. Und ebensowenig ist es zu verwundern, daß dieses Klassenbewußtsein das Streben erzeugt, die Gegensätze zu beseitigen und alles das aus der Welt zu schaffen, was dazu dient, die eine Gruppe auf Kosten der anderen Gruppe zu bereichern und zu bevorzugen. Dieser Klassenkampf, wie wir ihn auffassen, ist also das Ringen des unterdrückten, ausgebeuteten Proletariats, um sein gutes Recht, um sein Recht auf Freiheit, Licht und Menschlichkeit. Ob wir diesen Kampf führen als Gewerkschaftler für gute Lohn- und Arbeitsbedingungen, ob wir als Sozialdemokraten kämpfen für politische Gleichberechtigung, immer schwebt uns als Ziel vor Augen: die Befreiung der Menschheit aus geistigem, wirtschaftlichem und moralischem Glend, die Erhebung der Menschheit zu Wohlfahrt und Glück.

Noch ist die Zahl der Arbeiter groß, die den Klassenkampf verwerfen und den Frieden predigen. Sie fühlen instinktiv die Ungerechtigkeit und Unhaltbarkeit der heutigen Zustände, aber es fehlt ihnen an Mut, um einen Kampf zu wagen. Sie sind entwertet durch die Jahrtausende alte Unterdrückung und entmannt durch das Capoteia vom besseren Jenseits; deshalb verlassen sie sich auf das Witten und Bitteln und deshalb verlassen sie sich auf die Wohlthaten von oben; sie wollen nicht um ihr Recht kämpfen, sondern sie wünschen um Gnade. Diesen folgen Seelen, die statt des Bieres Milch in den Aedern haben, möchten wir ein paar Sätze ins Album schreiben, die wir in der „Deutschen Arbeiterzeitung“ laien: „Im wirtschaftlichen und sozialen Leben ist der Kampf ein notwendiges Prinzip. Gerade in dieser Zeitung ist oft genug auf die seit den Urzeiten der Philosophie anerkannte Schöpfungsbearbeitung des Kampfes hingewiesen worden, und wer sollte auch besser als die Arbeitgeber wissen, daß ohne Kampf, ohne Wettbewerb kein Fortschritt möglich ist! Das gilt nicht allein im kaufmännischen Verhältnis der Konkurrenten zu einander, das gilt in gleichem Maße auch für das Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es ist eine nichtswürdige und ruchlose Verleumdung, wenn ein gewisser Teil der sozialdemokratischen Presse behauptet, das Ideal der Arbeitgeber sei eine rechtlose willenslose und ohnmächtige Unterwerfung, die nichts fordert, die keine Kritik übt, die in dem Unternehmer ihren Gott und dem Werkmeister seinen Stellvertreter erblickt, die Arbeit und Lohn als hohe Gnade des Unternehmers betrachtet, die in der Not demütigt um ein Almosen bittet und die demagogisch-kapitalistische Wohlfahrtsvereinigungen als Wohlthaten preist und verherrlicht.“ Nein, eine solche Auffassung dem Arbeitgebertum zu unterstellen, das ist mehr als eine Verleumdung, das ist die beleidigende Vorankündigung vollkommener Urteilslosigkeit und geistiger Ohnmacht! Besser noch als die werlen übigen wollen die Arbeitgeber, daß es nichts taugt, über Sklaven zu herrschen, daß nur die Arbeit freier und selbstbewusster Männer zu wirklicher, bleibender Wohlfahrt verhilft. Kampf soll sein! Auch die Arbeiter sollen um ihr Recht um ihr materielles und ideelles Recht kämpfen, denn glaubt man im Lager der Sozialdemokratie wirklich, daß unter den Arbeitgebern jede Einsicht dafür fehlt, wie diejeniger Vorteile, die der eine Arbeitgeber freudig und aus freien Stücken seiner Arbeiterschaft gewähren möchte, an anderer, weniger weitläufiger Stelle erst durch Kampf erringen werden müssen? Aber selbst vor der Notwendigkeit eines solchen Ausgleichs abgesehen, soll und darf nicht geleugnet werden, daß auch im Arbeitsverhältnis ein Kampf, der sich in den Formen der Gerechtigkeit und Ordnung abspielt, unter Umständen ebenfalls ein willkommenes Mittel zum Fortschritt und zur Förderung der Gesamtinteressen bedeuten kann. Oder sollte der Kampf, den das englische Proletariat zur Abschaffung einer über alle Maßen grauamen Kinderarbeit geführt hat, nicht der Industrie der ganzen Welt und in gleichem Maße dem

Unternehmertum und der Arbeiterchaft zugute gekommen sein?“

Wir haben dieser Behauptung, daß der Kampf eine Notwendigkeit und die Vorbedingung des Fortschritts ist, nichts hinzuzufügen. Wir sind auch überzeugt, daß die Verhärtung der Klassengegensätze, wie wir sie heutzutage beobachten, auch den letzten Arbeiter zum Klassenbewußtsein bringen und zum Klassenkämpfer erziehen wird.

### Das Arbeiterweltparlament.

I.

F. H. Der hinter uns liegende internationale sozialdemokratische Arbeiter- und Gewerkschaftskongress in Stuttgart, dem die ganze Welt mit Spannung entgegengeht, bleibt unverlöschbar in der Geschichte der Arbeiterbewegung eingegraben. Es waren große, unvergeßliche Tage, die die weltumspannenden Gedanken, die ungeheuren Hoffnungen, die nur allzusehr im harten Alltagskampf und -Getriebe zu erlöschen drohen, wieder mächtig emporloben ließen, Tage, die jeden Moment verheerenden und der Gesamtbewegung der proletarischen Welt — und nicht bloß dieser — einen ungeheuren Antrieb verliehen, der die Ungeheuer, das Ziel zu erreichen, leichter überwinden lassen wird.

Aber haben wir überhaupt Grund, ungeduldig zu sein? Ist das, was sich während dieser internationalen Woche an unserem Auge vorübergedrängt hat, nicht schon zu einem guten Teil Verwirklichung dessen, was wir vor kurzem noch kaum zu hoffen wagten? Zum ersten — der Kongress tagt in Deutschland! Vor zwei Jahren hielt man es in deutschen Regierungskreisen noch für notwendig, einen Vertreter des französischen Proletariats, der sich ansah, im Interesse des Völkervertriebes deutsche Arbeiter der friedlichen Geminnung unterer französischer Brüder jenseits der westlichen Grenzpfähle zu verweigern, mit der Ausweisung zu bedrohen; ein ähnliches Schauspiel zur selben Zeit in Konstanz — und in diesen Tagen weilt sie alle mitten unter uns, ein freudiges Gefühl, dessen Ueberwältigkeit allerdings gemindert wurde durch die lächerliche Ausweisung des Genossen Quench-London, die uns bebaute, daß sich die württembergische Regierungsfahne nach Berliner Wind zu richten hat.

Die Vertreter der Oesterreicher, die auf dem letzten Kongress in Amsterdam noch hoffnungslos jenen Zuständen in ihrem Lande gegenüberstanden, die gekennzeichnet wurden mit den treffenden Worten: „Bei uns herrscht der Absolutismus, gemindert durch die Schlampelei“, sie sind siegbeholden und voll freudiger Uebersticht nach der Schwabenresidenz gekommen, im Besitze des allgemeinen Wahlrechts und einer parlamentarischen Vertretung von 90 Köpfen; Früchte der geschlossenen Aktion ihrer politischen und gewerkschaftlichen Organisationen. Aus Finnland ist ein weibliches Parlamentsmitglied erschienen; ein Faktum, an dessen Verwirklichung wir nur in ferner Zukunft zu denken uns vermessen hatten. Und Rußland hat zu diesem Kongress neben seiner zahlreichen politischen Vertretung zum ersten Male auch einen Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen entsandt.

Mit größtem Stolz können wir auf den ungeheuren Aufschwung der gewerkschaftlichen Bewegung zurückblicken, der aus den Berichten fast aller Nationen zu entnehmen ist. Ueberall frisch pulstendes Leben und tatkräftiges Handeln, von welchem auch die zahlreichen bereits vorausgegangenen und noch folgenden internationalen Berufskongresse der Metall-, Holz- und Tabakarbeiter, Maurer und Bauhilfsarbeiter, Handlungsgehilfen, Gemeindearbeiter, Schuhmacher, Friseur und Bäcker ehrenliches Zeugnis ablegen. Besonders erfreulich für uns Deutsche ist die Gestaltung des Verhältnisses der sozialdemokratischen Partei zu den Gewerkschaften, welches sich seit dem Mannheimer Parteitag in fortwährender Besserung befindet. Es trat dies wiederholt in Erscheinung in der dem Kongresse vorausgegangenen Besprechung der deutschen Delegation wegen der Maifeierfrage, in welcher mit großer Majorität beschlossen wurde, vom Oesterreicher Parteitag eine von Partei und Gewerkschaften gemeinsam zu gewählende Unterstüßung der durch ihre Teilnahme an der Maifeier geschädigten Arbeiter zu fordern und in der man weiter noch votierte, die Vertreter der Sozialisten zum Kongress nicht zuzulassen. Zwei Fragen, die noch sehr viele Reibungsflächen in den letzten Jahren schufen und deren Lösung von allen Seiten gewünscht werden

musste im Interesse der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der deutschen Arbeiterbewegung.

So befand man sich nach diesem ersten Zusammen-treten am Vorabend des Kongresses in allseitig gehobener Stimmung, in fester Erwartung eines erfolgverheißenden Verlaufes.

Sonntag früh lange vor Beginn der Handlung sind die weiten Galerien des Festsaales der Lieberhalle bereits überfüllt; Einlaßkarten seit Wochen nicht mehr erhältlich; im Hinterre treffen schwarmweise die Delegierten von fünf Erdteilen, von 30 Nationen fast aller Sprachen ein. Vor der Orgeltribüne zahlreiche Sänger und Sängereinnen, die zur festgesetzten Stunde unter brausender Orgelbegleitung das alte Truglied J. Ludorfs zum kraftvollen, feierlichen Vortrag bringen: „Ein feste Burg ist unser Bund, aus eigener Kraft geschaffen...“ Nachdem die Töne im weiten Raume ersonnen, eröffnet Vandevelde im Namen des intern. soz. Büreaus den Kongress.

Webel, von stürmischem Beifall begrüßt, hält die Begrüßungsrede.

Die Tagesordnung wird ohne Widerspruch genehmigt. Nachmittags folgt der glänzenden Eröffnungsfeier die ebenso großartige Veranstaltung, das Massenmeeting auf der Cannstatter Volksfestwiese, die von einem, wohl 50000 Köpfe umfassenden wogenden Menschenmeer unter sechs Rednertribünen überfüllt wurde. An Stelle der nur in einzelnen Exemplaren vertretenen Polizei hatten die Stuttgarter Genossen für Aufrechterhaltung der Ordnung gesorgt, die nirgends gestört wurde. Stürmische Hochrufe der Menschenmassen wälzten sich von Tribüne zu Tribüne, als alle die bekannten Führer des Auslandes sich in begeisterten Ansprachen an die Hörer wandten; eine treffliche Einleitung des Kongresses, wie wir sie besser uns nicht denken konnten; zeigte sie doch, daß die proletarische Welt mit den Grundgedanken des Sozialismus, trotz der Verschiedenheit der Sprachen und Verhältnisse völlig übereinstimmt.

Am selben Tage kam dies zum Ausdruck in einem am Mittwoch Abend für die Delegierten veranstalteten geselligen Zusammensein, bei welchem alle Grenzpfähle niedergedrückt schienen, die Ueberleber waren — für einige Stunden — überflüssig geworden, es herrschte die Welt-sprache des Sozialismus, aus all den verschiedensprachigen Mäulern wirkte im gemeinsamen Chor die Internationale durch die Luft.

Dank der bei den Vorbereitungen des Kongresses überall zu bemerkenden Aufmerksamkeit und Gründlichkeit, bei welchen auch das kleinste nicht vergessen wurde, nahmen die Verhandlungen einen ungestörten und ange-sichts der zeitraubenden Ueberseesungen einen, die Gründ-lichkeit der Beratungen nicht beeinträchtigenden, raschen Verlauf. Das Erfreulichste ist jedoch, daß der Kongress, die Kolonisationsfrage ausgenommen, in allen Punkten völlige Übereinstimmung erzielte und so allgemein brauchbare Richtlinien feststellte für die Arbeiterbewegung aller Länder, ohne dabei deren Beweglichkeit irgendwie zu hindern.

### Die Belastung der Arbeiterschaft durch Gewerkschafts- und Parteibeiträge.

Für jeden in der Arbeiterbewegung Stehenden und mit ihrer Geschichte Vertrauten ist es nicht neu, daß in den Gewerkschaftsvereinigungen von den Mitgliedern über die „hohen Beiträge“ geklagt wurde, auch wenn sie noch so gering waren und zur Verrichtung der notwendigsten ge-werkschaftlichen Ausgaben kaum ausreichten. Diese Erscheinung ist so alt wie die Gewerkschaften selber. Auch die alten „Korporationen“ der Handwerker klagten oftmals über die „hohen Ausgaben“. Seit der Zeit jedoch, wo die Gewerkschaften ihre Leistungen erhöht haben, wo sie an-fingen, ihren Mitgliedern erhöhte Unterstützungen zu bieten, sei es nun in den Tagen der Krankheit, der Ar-beitslosigkeit, sei es auf der Reise oder bei sonstigen An-lässen, wurden solche Klagen schon seltener. Wer aber verständig genug ist und erkannt hat, daß es für ihn gar keine bessere Sparfasse geben kann, als die Gewerkschaft, indem sie die bei ihr geleisteten Einlagen ihrer Mitglieder zu einem so hohen Prozentsatz verzinst, wie keine andere Sparfasse dazu in der Lage ist, nämlich: — in Gestalt verbesserter Lohn- und Arbeitsverhältnisse, der wird gewiß nicht mit einstimmen in die Klage über die Belastung der Arbeiterschaft durch hohe Beiträge.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter sind also im allgemeinen mit den „hohen Beiträgen“ durchaus ein-verstanden, seitdem sie erkannt haben, daß diese die conditio sine qua non, die einzige unerläßliche Bedingung für die Leistungsfähigkeit ihrer Gewerkschaftsorganisation ist. Aber von einer ganz andern Seite wird ihnen nun klar zu machen versucht, was sie selber nicht empfunden haben, nämlich: daß sie unter einer Steuerlast seufzen, wie sie selbst nicht einmal ein Millionär zu tragen habe und die verdient, so bald wie möglich abgeschüttelt zu werden.

Die den Arbeitern dies vorrechnen, sind dieselben Leute und dieselben publizistischen Organe, die um die Zeit der letzten Reichstagswahl dem Bruder Arbeiter um den Bart gingen, um ihn durch seine Stimmabgabe zur Unter-stützung einer Politik einzufangen, für die er heute ganz außerordentlich „hohe Beiträge“ zu bezahlen hat, und zwar in Gestalt der aus den Rollen und indirekten Abgaben sich zusammensetzenden Reichsteuern, die sich für eine fünfköpfige Familie auf etwa 170 M pro Jahr belaufen.

Es ist nicht zu verwundern, wenn über das, was die Arbeiter betrifft und was sie angeht, in weiten Kreisen der bürgerlichen Welt durchaus unrichtige Anschauungen und Meinungen herrschen; sie werden förmlich erzeugt von denjenigen, die sich für berufen halten, über Arbeiterver-hältnisse zu schreiben, ohne durch ihre Sachkenntnis dazu berechtigt zu sein. So veröffentlichte unter der Ueber-schrift, die wir unserm heutigen Aufsatze vorangestellt haben, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Artikel, der inzwischen sicherlich auch in andere bürgerliche Wälder übergegangen sein wird. Es ist dies eine Arbeit, die, in der Form, wie sie veröffentlicht worden ist, durchaus ge-eignet erscheint, das Urteil Unbefangener und Unbe-nachteiligter ganz heftig zu trüben. Um so mehr dieser von dem offiziellen Blatte produzierte Artikel als ein Bei-trag für das im Herbst erscheinende „Politische Handbuch der nationalliberalen Partei“ verwertet werden und nicht nur als eine in der Tagespresse hervortretende und bald wieder der Vergessenheit anheimzufallende Meinungsäuße-rung ist, sondern als dauernder Bestand zur „Belehrung“ weiter Kreise des Bürgertums dienen soll. Diese Leistung des mehrfach genannten Blattes lautet:

„Wenn die Arbeiterschaft, insbesondere die der sozial-

demokratischen Partei anhängende, in Deutschland unter einer Steuerlast zu seufzen hat, die unter Umständen bis zu einer vollständigen Abhorbtung der in den letzten Jahrzehnten eingetretene Lohnsteigerungen geht, so ist es diejenige durch die politische Partei und durch die sozial-demokratischen Gewerkschaften. Das Eintrittsgeld für die Gewerkschaften schwankt zwischen 50 M und 2 M, die Wochenbeiträge schwanken zwischen 20 und 140 M, auf den Durchschnitt berechnet betragen sie 44 M, ein Beitrag, der sich in Zukunft eher noch erhöhen als vermindern dürfte. Dazu kommen Lokalzuschläge, Gau- oder Bezirkszuschläge, Kreissteuern, Delegiertensteuern, Extrasteuern, Kartell-steuern, Beiträge für das Arbeiterssekretariat und der-gleichen mehr. Die gesamten Abgaben der Gewerkschafts-mitglieder an ihren Verband unter gleichzeitiger Verrech-nung des Aufwandes für gesellige Veranstaltungen sind von einer Seite auf 2 M die Woche berechnet worden, was sicher nicht zu hoch ist. Rechnen wir aber, daß die wöchentlichen Abgaben mit Einschluß von Vergütungen nur 1 M betragen, so wäre dies schon immer eine Jahres-abgabe von 52 M und bedeutet also, wenn man das Durch-schnittseinkommen des Arbeiters auf 1000 M ansieht, eine direkte Einkommensteuer von 5,2 Proz., ein Satz, den die Staatseinkommensteuer in Preußen bekanntlich selbst bei Millioneneinkommen überhaupt nicht kennt, da sie 4 Proz. überhaupt nicht übersteigt und vor allem die gesamten Ein-kommen bis 900 M, d. h. das überwiegende Gros der Ar-beiterbevölkerung, vollkommen steuerfrei bleiben. Zu die-sen Gewerkschaftsbeiträgen, denen man trotz ihrer enormen Höhe eine Art Berechtigung nicht absprechen kann, da sie ja wenigstens im Prinzip, zur Förderung der wirtschaft-lichen Interessen der Arbeiter dienen sollen, treten aber dann noch vor allem hinzu die Anforderungen, welche die sozialdemokratische Partei als politische Organisation an den schmalen Arbeiterhaushalt stellt. Hier ist die direkte Steuer in der Regel auf 25 M den Monat, also jährlich 3 M bemessen. Inbesseren ist das nicht die Hauptsache. Denn die „freiwilligen Sammlungen“, die allenhalben in Fabriken, Werkstätten und bei allen Gelegenheiten ins Werk gesetzt werden, dürften im Jahre schon allein min-destens das Fünffache der direkten Parteisteuer erreichen. Dazu kommen eine große Anzahl von indirekten Steuern infolge des Zwanges, die Vergütungen der politischen Verbände mitzumachen, die Einkäufe bei Parteibürokraten, Zigarrenhändlern usw. vorzunehmen, so daß es sicher nur gering gerechnet ist, wenn man die Abgaben insgesamt auf monatlich 1 1/2 M, jährlich also 18 M bemisst, so daß sich unter Zurechnung der Gewerkschaftssteuern eine Jahresgesamtabgabe von 70 M ergibt. Das macht eine Gesamtbelastung der Arbeiterschaft von 7 Proz., eine Zumutung, die alles das bei weitem übersteigt, was Staat und Gesellschaft selbst von ihren reichsten Bürgern und von den höchsten Einkommen verlangen.“

Wenn der den Tatsachen fremd Gegenüberstehende so etwas liest, so wird er zu der Ansicht kommen, daß die auf Grund dieser Berechnung angenommene Steuerlast tat-sächlich vorhanden sei, weil sich die einzelnen Beitrags-posten so hübsch aneinanderreihen, als gehörten sie zu-sammen. Daß z. B. das Eintrittsgeld eine einmalige Ausgabe ist, wird in dem Laborat nicht berücksichtigt. Daß derselbe arme Mensch, der seinen Beitrag an den Kassierer seiner Gewerkschaft bezahlt hat, nun auch noch gehalten ist, zu den „Lokalzuschlägen“, Gau- und Bezirks-zuschlägen, Kreissteuern und Delegiertensteuern, Extrasteuern, Kartellsteuern usw. zu flehen, das kann man nach dem Wortlaut des Artikels annehmen. Diese Annahme beruht aber auf einem Irrtum. Verschiedene dieser Steuerarten sind in vielen Gewerkschaften nicht üblich, und wo sie überhaupt noch vorkommen, da werden sie auch nicht regelmäßig, d. h. laufend, erhoben, wie man nach der „Belehrung“ durch die „Norddeutsche“ wohl annehmen könnte, sondern sie sind lokal und zeitlich begrenzt. Daß die gesamten Ausgaben der Gewerkschaftsmitglieder an ihren Verband unter gleichzeitiger Berücksichtigung für gesellige Veranstaltungen“ von „einer Seite“ auf 2 M pro Woche berechnet worden seien, ist eine Behauptung, die, wenn sie glaubhaft erscheinen soll, doch erst einmal unter Beweis gestellt werden müßte, wenn dies bei der Natur der ganzen Beitragsverhältnisse überhaupt so leicht wäre, hierfür einen Maßstab der Berechnung zu finden. Auch wenn es richtig wäre, daß die wöchentlichen Ausgaben mit Einschluß der Vergütungen nur 1 M betragen, was will das bei der Durchschnittsberechnung sagen. Für die Mitglieder derjenigen Gewerkschaften, die sich besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erfreuen haben, kommt der größere Teil des Beitrages für die rein gewerkschaft-lichen Zwecke in Betracht und diese Arbeiter mögen viel-leicht für Gesellschaftszwecke etwas mehr ausgeben. Die Mitglieder derjenigen Organisationen, wovon man das nicht sagen kann müssen sich ohnehin in ihren Vergütun-gen beschränken. Allerdings gibt es einige wenige oder zwei Gewerkschaftsorganisationen, die hinsichtlich der wöchentlichen Beitragsleistung über den in dem Artikel genannten höchsten Satz von 140 M hinausgehen. Dazu zählt z. B. der Verband der Deutschen Buchdrucker. Der Beitrag zur Verbandskasse betrug zurzeit 110 M, dazu kommen dann noch die verschiedenen Ortskassen, so daß dadurch der Satz von 140 M tatsächlich überschritten wird. Dafür wirkt dieser Verband aber auch im Interesse seiner Mitglieder in einer Weise, daß ihm „eine gewisse Be-rechtigung nicht abzubrechen ist“. Er wirkt außerordent-lich segensreich. Nach seinem vor kurzem veröffentlichten Rechenschaftsbericht für das Jahr 1906 hat er für Unter-stützungen in seinem großen Gebiete in diesem Rechnungs-jahr auszugeben: Für Reiseunterstützung 143 443,45 M, für Arbeitslosenunterstützung 443 872,50 M, für Unter-stützung an vorübergehend Arbeitsunfähige (Kranke) 759 568,66 M, für Unterstützung an dauernd Arbeitsun-fähige (Invaliden) 227 158,25 M, für Bewerbsausbe-lauf 55 503,25 M usw.; unerrechnet das, was für die gleichen Zwecke aus den Ortskassen als Rückhalt zur Verbands-unterstützung geleistet worden ist. Wenn man die „hohen Beiträge“ der etwa 48000 Mitglieder dieses Verbandes berücksichtigt, so muß das natürlich von Einfluß auf die Beitragshöhe der Gewerkschaften im allgemeinen sein.

Welch große Lasten werden hier aber dem Staate durch die gewerkschaftliche Sozialpolitik dieses Verbandes abgenommen. Wie erfreulich müßte es aber sein, wenn nach solchen und ähnlichen Resultaten der Artikelschreiber der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bei einer später erscheinenden und zu revidierenden neuen Auflage des Handbuchs über eine noch weit größere Belastung der Arbeiterschaft durch Gewerkschafts- und Parteibeiträge“ berichten könnte.

Wenn die deutschen Gewerkschaften heute noch nicht in der Lage sind, ihren Angehörigen das an Zuwendungen

aller Art zu gewähren, wie u. a. der Verband der Deutschen Buchdrucker, so ist das eben ein Beweis, daß die „Be-lastung“ der Arbeiterschaft durch Gewerkschafts-Beiträge noch nicht groß genug ist.

Die Absicht des Artikelschreibers in dem offiziellen Blatte besteht darin, die Arbeiter, soweit sie sich noch nicht ihren Gewerkschaftsorganisationen angeschlossen haben, vor diesem Schritte zurückzuhalten, indem man ihnen „vor-rechnet“, daß es sich für sie nicht lohne, den Berufsorgani-sationen beizutreten, da sie alsdann doch nur unter der Steuerlast der hohen Beiträge seufzen. Es fehlt nur noch die von den Gegnern der Arbeiterfrage so oft behauptete Absurdität, die Führer der Partei- und Gewerkschafts-organisationen müßten sich von den Großen, die in misera contribuens plebs, das arme steuereahlende Volk die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, aufbringen müßten. Diese Behauptung ist nun allerdings insofern nicht mehr zeitgemäß, als es heutzutage von einzelnen Unternehmergruppen und politischen Parteien nach dem Grundsatze: „Teile und herrsche!“ gegründete und pro-tegierte „Arbeiterorganisationen“ gibt, deren Führer aber auch nicht von Luft und Liebe, sondern vom schönen Dammton leben. Auch die Führer der Arbeitgeberverbände sowohl als auch die der politischen Parteien stellen ihre Bemühungen sicher nicht umsonst in den Dienst ihrer Sache, sondern sie wollen leben und gut leben und das bedürfen sie der hohen Beiträge.

Was das offiziöse Papier über die finanzielle Be-lastung der Arbeiter durch Abgaben aller Art an die Partei berichtet und nach ihm das Fünffache des direkten Parteibeitrages ausmachen soll, ist stark übertrieben. Es gibt viele Arbeiter, die andere als die direkten Beiträge an die Partei überhaupt nicht bezahlen. Ebenso verhält es sich mit den Einläufen bei Parteibürokraten und dem Pfande, die geselligen Veranstaltungen der Parteiverbrei-ter mitzumachen usw.

Wenn der Artikelschreiber sagt, was ja auch ohnehin bekannt ist, daß der preussische Staat von den Leuten mit Millioneneinkommen so niedrige Beiträge erhebe und so so gering belaste, daß nicht einmal der Satz von 5,2 Proz. erreicht wird, so ist das schlimm genug und ein Zustand, der durch eine gerechte „Beitragsregulierung“ nach dem System der progressiven Einkommensteuer beseitigt werden sollte. So lange das aber noch nicht der Fall ist und unter dem System der indirekten Steuern und Abgaben die arbeitenden Klassen am meisten zu leiden haben und zudem noch eine Zoll- und Handelspolitik des Reichs be-steht, die den Lebensunterhalt wesentlich verteuert, so müssen die Arbeiter die schlimmen Folgen dieses Zustandes nach Möglichkeit durch Erhöhung der Löhne auszugleichen suchen. Darum sollen sie nicht — wie ihre Gegner es wollen — in den Ruf einstimmen: Weg mit den hohen Gewerkschaftsbeiträgen! sondern: Her mit den hohen Ge-werkschaftsbeiträgen! Schr.

### Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten nach:  
Bad Brückenau, Passau, Zinnenstadt i. Allgäu.

Sperren. Ueber folgende Werkstellen wurde die Sperr-verhängt:

Knoche in Neugersdorf (sächs. Lausitz); Gebr. Meier in Offenburg i. B. resp. die Kaiserinnenbauern in Müllheim i. B.; Schwarz, Barankiewicz, Kalecoski und Bantowial in Ostrow; Max Fritzsche, Oskar Langer und Joh. Brämer in Sagan; Glassepp in Schmöberg, S.-M.; Wirtz Krämer in Belg; Klages u. Sohn in Königsberg; Carl Trutwein in Weiswasser.

Sperren, über die innerhalb vier Wochen nicht be-richtet wird, werden aus dieser Bekanntmachung gestrichen.

Wegen der Kämpfe im Baugewerbe zu Berlin und Erfurt werden die Kollegen vor Zureise gewarnt.

### Aus unserem Verufe.

+ Berufsunfall. Chemnitz. Auf der Dresdener-strasse stürzte Montag den 19. August, vormittags, der 45 Jahre alte Ausreicher Emil Max Muesch von hier beim Lösen von Malergerüstklammern aus dem 2. Stock auf den Fußweg und blieb befinnungslos liegen. Der Bauernsbuere hatte hierbei so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Stadt-krankenhaus verstarb.

+ Die Tagung des süddeutschen Maler- und Tüncher-meisterverbandes in Darmstadt ist mit den üblichen papieren Resolutionsen beendet worden. Selbstverständlich durfte von dem offiziellen Organ in einem Rückblicks-artikel, worin als das wichtigste Ereignis der „persönliche Verkehr der Herren Kollegen aus Nord und Süd hervor-gehoben wird, welcher Umstand die Wirkung auf die Gegenwart nicht verfehlen wird“, die kennzeichnende bekannte Mühselig-keit gegenüber nicht vergessen werden. Das Meisterorgan, das schon unter seiner vorhergehenden Leitung sich durch seine fleißige Schreibweise als ein niedliches Pflänzchen erwies, bemerkt nämlich, daß dieser Verbandstag „aus jenen Elementen, die in der Vergebung der Arbeitermassen ihre Lebensexistenz gefunden haben, die Beschlüsse und Resolutionsen zeigen werden, daß sie es mit einer Or-ganisation zu tun haben, die mit Ernst und Machtbewußt-sein wieder Ordnung in unserem Gewerbe schaffen will und im äußersten Fall erzwingen wird.“ Nur ein erbärm-licher Nicht kann so etwas schreiben, denn gerade unsere Organisation erstrebt Ordnung im Gewerbe und alle An-gestellten unseres Verbandes sind in erster Linie darauf bedacht, auf friedlichem Wege menschenwürdige, den Be-schäftigten unseres Gewerbes angemessene Existenzverhält-nisse zu erwirken. Das beweist die Geschichte unseres Verbandes.

Keine Organisation, die eine tatsächliche Macht reprä-sentiert, kann ohne freigestellte Männer, die ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation stellen, auskommen, auch die Unternehmer unseres Berufes können nicht um diesen Punkt herum, sie werden aus ihren Reihen Leute zur-ung der Geschäfte anstellen müssen, wie sie es ja bereits getan haben und jedenfalls der Hannoverische Watertag weiter zeigen wird. Alle im Dienste unseres Verbandes tätigen Kollegen sind durch das Vertrauen unserer Mit-glieder gewählt und haben ihre Pflicht zu erfüllen, sobald der eine oder der andere wieder zurücktritt, wird er wie früher durch seiner Hände Arbeit sein Brot weiter ver-dienen. Das mag sich der Schmiermichel, für den die An-stellung unserer Kollegen gleichbedeutend mit der Vergebung der Arbeitermassen erscheint, gewerkt sein lassen. Mag er

schüßigens mal die Jahresgehälter der von Unternehmerverbänden Angestellten betrachten. So erhält angeblich der Vorsitzende eines der bekanntesten Arbeitgeberverbände des Steinbergwerkes, 13 000 M Jahresgehalt. Dabei bezieht der Herr auch noch Nebenien aus seinem Geschäft, die wahrscheinlich nicht weniger betragen dürften.

Es wäre das in der Tat eine durchaus noble Bezahlung für einen „gewerkschaftlichen Agitator“; dagegen sind und bleiben unsere Angestellten arme Proleten.

+ Arbeitslosenstatistik der Filiale Frankfurt a. M. für den Monat Juni 1907.

Befragten	Zahl der Tage wegen			Tage auf pro Kopf der			Lohnverlust wegen			Gesamt-Lohnverlust		
	Arbeitslosen	Krankheit	Arbeitsmangel	Befragten	Arbeitslosen	Krankheit	Arbeitsmangel	Krankheit	Arbeitsmangel			
1488	83	50	660	657	1326	0,88	8,00	13,01	3150,99	3199,59	4,74	6330,58

Mer. Durch intensive Agitation im Frühjahr war es möglich geworden, unsere Mitgliederzahl zu vervierfachen, wozu dann noch der gute Verlauf der Lohnbewegung kommt. Von 28 Mitgliedern im März d. J. ist die Filiale auf 100 jetzt gestiegen, so daß wir bald mit 90 Proz. organisierter Kollegen rechnen können. Daß die außerordentliche Begeisterung für die Organisation, wie sie bisher noch nicht wahrzunehmen war, auch Bestand hält, muß Aufgabe jedes vorwärtsstrebenden Kollegen sein.

Die Dauer der Lehrzeit ist von mehreren Handwerkskammern für alle oder doch für einen großen Teil der in ihrem Betriebe vertretenen Handwerkszweige, abweichend von der Regel der Gewerbeordnung, auf 3 1/2 Jahre festgesetzt worden. Dagegen erhebt das preussische Handelsministerium folgende Bedenken:

Zunächst sind die Kammern gemäß § 130 a, Abs. 2 der G.-O. nicht befugt, die Dauer der Lehrzeit allgemein für alle Gewerbe oder Gewerbezweige festzusetzen. Das Gesetz fordert vielmehr, wie die angezogene Bestimmung erkennen läßt, daß die Festsetzung nur für die einzelnen Gewerbe oder Gewerbezweige, also nach Prüfung und unter Berücksichtigung der Eigenart eines jeden Gewerbes oder Gewerbezweiges erfolgt. Vor Erteilung der Genehmigung wird daher in jedem Falle der Nachweis zu fordern sein, daß diese Prüfung und Berücksichtigung in ausreichendem Maße erfolgt ist. In Betracht zu ziehen ist ferner, daß eine Verlängerung der Lehrzeit leicht eine Verschärfung des in vielen Gewerben schon jetzt herrschenden Lehrlingsmangels im Gefolge haben kann, da die Eltern sich unter Umständen durch die hiermit verbundene Verteuerung der Lehre werden davon abhalten lassen, ihre Söhne dem Handwerksberufe zuzuführen. Wenn zur Begründung eines Vorgehens gemäß § 130 a, Abs. 2 der G.-O. auf die angeblich durch die Fortbildungsschule bewirkte Beeinträchtigung der Meisterlehre hingewiesen wird, so ist demgegenüber zu bemerken, daß der Fortbildungsunterricht vielmehr, indem er bezweckt, den Schülern Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, deren sie für ihren gewerblichen Beruf dringend bedürfen, zu deren Erlangung die Werkstatt des Lehrherrn in der Regel keine Gelegenheit bietet, eine unentbehrliche Ergänzung der praktischen Lehre bildet, die dadurch nicht gefährdet, sondern gefördert und vertieft wird.

Darauf kommt es unseren Rünstlern nicht an, Sie wollen zur „Hebung des Handwerks“ jugendliche Arbeitskraft ausbeuten und sich in dieser Hinsicht für die Zeit, die der Fortbildungsunterricht erfordert, durch Verlängerung der Lehrzeit schadlos halten. Dieses zeigt auch so recht der Beschluß des Verbandstages der Maler- und Anstreicherinnungen von Rheinland und Westfalen vom 21. Juli, welcher lautet und worüber wir in Nr. 31 berichteten: „Sämtliche Innungen des Verbandes sollen bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß der Unterricht weniger im Sommer stattfindet, sondern möglichst in den Winter verlegt wird und daß die Zeit von Ostern bis Pfingsten der Lehrling vom Schulbesuch vollständig frei bleibt.“

Wie weit es mit der Existenzfrage auch in unserem Gewerbe schon gekommen ist, zeigt der Bericht der Handelskammer Altona über das Lehrlingswesen, darnach sind die am wenigsten bestellten Handwerke für die heranwachsende männliche Jugend die Schutzelei, die Schuhmacherei, die Malerei und die Schneiderei. Die Handwerkskammer hat eine Lehrlingsvermittlungsstelle eingerichtet und da hat sich denn gezeigt, daß für die genannten Handwerke Lehrlinge fast nicht zu haben sind. Das spricht dafür, daß in diesen Handwerken wenig glänzende Zustände vorhanden sind, was die jungen Leute und ihre Berater herausföhlen. Und in der Tat herrschen in den genannten Handwerken, wie das bei Lohnbewegungen in denselben zutage tritt, recht traurige Zustände, so daß man es den jungen Leuten nicht verdenken kann, wenn sie keins von diesen Handwerken erlernen wollen. Bei Maurern, Tischlern und Blumenern ist das Gegenteil zu verzeichnen. In diesen Gewerken sind schlecht Lehrherrn zu haben.

Trotzdem wissen auch die Arbeitgeber in unserem Gewerbe bei Lohnbewegungen über die günstigen Verhältnisse dem Publikum zu berichten.

## Arbeiterversicherung.

Die Zahl der Unfälle in gewerblichen Betrieben im Jahre 1905 hat nach dem neuesten statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich gegen das Vorjahr wieder zugenommen. Die Berufsgenossenschaften hatten auf 1000 Kollarbeiter 9,6 Unfälle zu entschädigen gegen 9,5 im Jahre 1904, und in den Staatsbetrieben stieg die Unfallziffer von 7,2 auf 7,4. Die Entwicklung ist allerdings nicht in allen Industriezweigen dieselbe. Im Bergbau ist die Unfallziffer seit Jahren ständig gestiegen und hielt sich in den Jahren 1904 und 1905 auf 15,5. Fast dieselbe Zahl (15,1) haben die Steinbrüche erreicht. In der Eisen- und Stahlindustrie ging die Unfallziffer ein wenig zurück, von 11,3 auf 11,0; in der Holzindustrie stieg sie von 12,7 auf 13,1; in der Mälzerei und im Bauwesen sowie in der Dampfschiffahrt ist ein Rückgang zu verzeichnen, doch waren auch die letzten Zahlen sehr hoch, nämlich 12,2, 11,5 und 14,3. In der Spedition stieg die Unfallziffer von 14,3 auf 15,6. Günstige Zahlen weisen die chemische Industrie, Leder-, Textilindustrie, die Seefischerei auf. Im

ganzen aber bleibt eben doch die Tatsache bestehen, daß die Unfallhäufigkeit im Jahre 1905 zugenommen hat, und man wird kaum in der Annahme fehlgelien, daß sie im vorigen Jahre noch weiter gestiegen ist.

## Lage für Verletzungen.

Das Gesetz kennt keine Lage für Verletzung von Gliedmaßen und kann eine solche nicht kennen, da die Einwirkung der Verletzung auf die Erwerbsfähigkeit nur von Fall zu Fall unter Beachtung aller Umstände beantwortet werden kann. So ist auch stets vom Reichsgericht und Reichsversicherungsamt entschieden. Ebenso erhebt, daß nicht das Gutachten des Arztes, sondern das von Berufskollegen dafür entscheidend sein muß, in welchem Grade bestimmte Körperfunktionen zur Ausübung eines Berufes erforderlich und inwieweit der Mangel von Funktionsstörungen beim Beruf hinderlich ist und die Lage des Verletzten auf dem Arbeitsmarkt beeinträchtigt. Das Unternehmertum schert sich den Teufel hierum. Wie aus den Ausführungen auf ihrem Mannheimer Berufsgenossenschaftstag hervorgeht, wünschen sie, daß die Verzte höher dotiert werden, um bei der Erstattung von Gutachten sich desto gefälliger dem Unternehmertum und desto nachteiliger der Arbeiterklasse zu erweisen. Wie tief die Anschauung der Schmarfacher die Selbständigkeit der Verzte einschätzt, und wie sehr sie die Berufsgenossenschaftsärzte als ihre Skulis erachtet und behandelt, die doch bezahlt werden, um die „Renten“ der Arbeiter zu brücken, ergibt unter anderem folgendes Verzeichnis, das die Knappschäftsberufsgenossenschaft in Bochum den Verzten hat zugehen lassen, nach dem künftig die Rente bemessen werden soll. Das Verzeichnis lautet:

Arme und Weine.	Erwerbsverminderung
a) Weine:	75
Oberschenkel	66 2/3
Unterschenkel in solcher Höhe, daß Prothese die Kniebeuge verhindert	50
Unterschenkel, Fuß	33 1/3
Fuß mit Erhaltung der Ferse zum Aufstehen	
b) Arme:	66 2/3
rechts ganzer Arm, Unterarm, Hand	60
links ganzer Arm, Unterarm, Hand	
Finger und Fingerglieder:	
1. Daumen:	25
rechts ganzer Daumen	20
rechts Nagelglied	—
links ganzer Daumen	—
links Nagelglied	—
2. Zeigefinger:	20
rechts ganzer Zeigefinger	10
rechts zwei Glieder	—
rechtes Nagelglied	15
links ganzer Zeigefinger	—
links zwei Glieder, Nagelglied	—
3. Mittelfinger:	10
rechts ganzer Mittelfinger	—
rechts zwei Glieder, Nagelglied	10
links ganzer Mittelfinger	—
links zwei Glieder, Nagelglied	—
4. Ringfinger:	10
rechts ganzer Ringfinger	—
rechts zwei Glieder, Nagelglied	—
links ganzer Ringfinger, zwei Glieder, Nagelglied	—
5. Kleinfinger:	10
rechts ganzer Kleinfinger	—
rechts zwei Glieder, Nagelglied	—
links ganzer Kleinfinger, zwei Glieder, Nagelglied	—

## Vom Ausland.

**Oesterreich.** In Linz, Spalato und Serajewo stehen die Maler, Anstreicher und Lackierer im Streik. Zugang ist fern zu halten.

**Die Staudinger Waggonfabrik und Neunkirchen** sind gesperrt. Ebenso die Fahrradwerke **Betschau & Co.** in Hagersdorf bei Wien.

**Ungarn.** Zugang ist fernzuhalten nach: **Miskolc, Arad, Gyula, Komarom und Lugos.**

**Schweiz.** Gesperrt sind für Lackierer die Wagenfabriken von **C. & H. Geißberger** und **G. v. Meier** in Bülach.

## Neue Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung in Rußland.

Der ökonomische Kampf der letzten zwei Jahre hat den Arbeitern vielerorts bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit gebracht. Die dadurch hervorgerufene Verteuerung der Arbeitskraft hat die Unternehmer nun veranlaßt zur Vervollkommnung der Technik der Produktion zu schreiten. Wie die „Handels- und Industriezeitung“ berichtet, führen die bedeutenderen Maschinenfabriken, infolge der Erhöhung der Löhne mit 20—40 Prozent, verschiedene technische Verbesserungen ein, welche eine andauernde Herabsetzung der Zahl der beschäftigten Arbeiter zur Folge haben. Die Verträge der Delegierten der einzelnen Verbände auf der jüngst stattgefundenen Textilarbeiterkonferenz des Moskauer Industriekongresses zeigen, daß auch in der Textilindustrie ein ähnlicher Prozeß der Intensifikation der Produktion vor sich geht. So konstatierte der Vertreter des Färbereis- und Appreturarbeiterverbandes, daß „neue verbesserte Maschinen eingeführt werden, von denen einige, wie z. B. die Ausweitungsmaschinen, das Doppelte produzieren wie bisher“. In Swanowo-Wosnessensk „ist in letzter Zeit der Gang der Webstühle beschleunigt worden“. Aus Kineschma wird berichtet, daß neue technische Verbesserungen auf den Fabriken eingeführt sind usw. Ein ähnlicher Prozeß vollzieht sich im Druckereigewerbe, wo die Einführung von Sezmashinen im Gange ist.

Dieser Prozeß der technischen Vervollkommnung der Produktion stellt an die junge russische Gewerkschaftsbewegung neue verantwortliche und komplizierte Aufgaben. Die Einführung neuer verbesserter Maschinen „befreit“ bisher beschäftigte Arbeitskräfte, während andererseits — wie auf der Konferenz konstatiert wurde — die Steigerung der Arbeitslöhne mit der Verkürzung der Arbeitszeit bei weitem nicht immer Schritt hält. So verdient ein Spinner auf der Bergischen Fabrik in Twer ungeachtet der Erhöhung des Tarifs von 18 1/4—19 1/4 bei 10-stündigem Arbeitstag weniger, als bisher bei einer Arbeitszeit von 11 1/2 Stunden.

Zur Frage, welche Stellung die Gewerkschaften zur hier gekennzeichneten Intensifikation der Produktion einzunehmen haben, kann es natürlich zwei verschiedene Antworten nicht geben. Nicht der engherzige zünftlerische Kampf zur Verteidigung vorübergehender Interessen einzelner Gruppen der Arbeiterchaft, sondern der Kampf für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen vom Standpunkt der Arbeiter als Klasse — das ist der Boden, auf dem die russische Gewerkschaftsbewegung im großen und ganzen steht. Diesen Standpunkt hat auch die allrussische Buchdruckerkonferenz zur Frage der Sezmashinen eingenommen. Jedoch hat dieser Standpunkt der Konferenz die allgemeine Anerkennung der örtlichen Verbände nicht gefunden. Gleich nach Beendigung der allrussischen Konferenz — schreibt das Organ des Moskauer Buchdruckerverbandes — wurden wir Zeugen einer traurigen Erscheinung: einzelne Lokalorganisationen verwarfen die Beschlüsse der allgemeinen Konferenz.“ Der Druck der Lokalverbände erwies sich allem Anschein nach als so mächtig, daß der Zentralausschuß sich genötigt sah, von der Ausführung des Konferenzbeschlusses bezüglich der Sezmashinen bis zur Klärung der von ihm unternommenen Enquete unter den örtlichen Verbänden Abstand zu nehmen. Daß diese Erscheinung nicht vereinzelt dasteht, zeigen einige Forderungen, welche von den streikenden Arbeitern der Morosowischen Manufaktur in Dschowowo-Sujevo erhoben worden sind. Es wird da u. a. verlangt, daß „Arbeiter, welche ihre frühere Arbeit dank der Einführung neuer Maschinen und Produktionsmethoden einbüßen, in derselben oder in anderen Abteilungen der Fabrik wieder Beschäftigung finden.“

Die gegenwärtigen ungünstigen Bedingungen des Arbeitsmarktes, die überall durch das Steigen der Lebensmittelpreise noch verschärft werden, sowie die relative Unentwickeltbeit der Organisationen stößt die Arbeiter auf diesen unrichtigen Weg; und den vorgeschrittenen, leitenden Elementen der Gewerkschaftsbewegung steht die schwere Aufgabe bevor, gegen diesen engen, zünftlerischen Standpunkt energisch anzukämpfen.

## Verschiedenes.

**Deutsche Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren (G. B.) München.** Die Kommission zur Bekämpfung von Mißständen in der Herstellung, im Handel und in der Verarbeitung der Farben und Malmaterialien gibt bekannt, daß gelegentlich des „Allgemeinen deutschen Malertages“ zu Hannover am 2. September vorm. 9 Uhr eine öffentliche Sitzung der Kommission stattfindet. Zur Verhandlung gelangen außer dem Bericht des geschäftsführenden Bureaus folgende Punkte: Die Stellungnahme der „Fachpresse“ gegenüber den Bestrebungen der Kommission zur Bekämpfung von Mißständen in der Herstellung, im Handel und in der Verarbeitung der Farben und Malmaterialien. — Ueber grundlegende Rechtsfragen für die Bearbeitung des „Deutschen Farbenbuches“. — Die grundlegende Bedeutung der Streitfrage über die Bezeichnung „Belgisches Zerpentinöl“ und „Bernsteinlack“ usw. — Bericht der Unterkommission für das deutsche Farbenbuch. — Ueber eine einheitliche und zweckmäßige Bezeichnung der Lacke im Handel.

**Technisches.** (Vom Verbands-Patentbureau D. Krueger u. Co., Dresden II., Schloßstraße 2.) Unter den neueren Patenten erscheint dasjenige eines holländischen Erfinders bemerkenswert, welches die Aufgabe behandelt, Delbradbildern das Ansehen von Selbstbildern zu geben, indem man mittels Prägung künstliche Hinflektungen erzeugt. Der Erfinder erreicht seinen Zweck dadurch, daß er zwischen der Druckfläche und der Unterlage (her Leinwand) eine Zwischenschicht anordnet, die aus mit Wachs gemischter Delfarbe oder Wachs allein besteht. — Diese Schicht läßt die Prägung unter Anwendung von Wärme und Druck jederzeit ausführen.

**Versuche mit Bleiweiß und Bleiweißfarbarten.** Die von Prof. Dr. Sommerfeld in der Ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt in Charlottenburg, Frauenhoferstr. 11/12, geschaffene Sondergruppe „Gewerbehygiene“ hat in letzter Zeit sehr bemerkenswerte Ergänzungen erhalten. Prof. Dr. Sommerfeld hat vorstehend die wesentlichsten gewerblichen Gifte, d. h. solche giftige Stoffe, welche in der Industrie hergestellt werden oder die sich bei gewissen Arbeitsprozessen als Zwischen- oder Nebenprodukte bilden, in Flaschen zur Ausstellung gebracht. Einer jeden Giftdose ist eine erläuternde Tabelle beigelegt, aus welcher die chemische Natur des Giftes, die Arbeitsprozesse, bei denen sich das Gift entwickelt, die Wege des Eindringens in den Organismus, die Vergiftungserscheinungen und die Verhütungsmassregeln hervorgehen. Ferner sind je fünf Tafeln aus Holz, Eisenblech und Mauerputz angebracht, welche mit einem einmaligen, zweimaligen und dreimaligen Anstrich von Bleiweiß, Zinkweiß, Germaniumweiß und Lithopone versehen sind, um die Haltbarkeit, Ergiebigkeit und Deckkraft der Bleiweißfarben vorzuführen. Eine gleiche Sammlung, wie im Museum, ist im Freien angebracht, um auch den Einfluß der atmosphärischen Verhältnisse zu beurteilen. Hierdurch ist auch den technischen Interessenten Gelegenheit gegeben, etwa auswärts zu prüfen, ob das Bleiweiß ersehbar ist. Auch dem „Socialen Museum“ in Budapest und Newyork und dem „Gewerbehygienischen Museum“ in Amsterdam soll Prof. Sommerfeld je eine Kopie seiner Sammlungen überlassen haben.

**ss. Kolonial-Alkoholismus.** Bei den Verhandlungen des Peters-Prozesses in München ist die verhängnisvolle Rolle, die der Alkoholmißbrauch in unseren Kolonien spielt, wieder recht offensichtlich geworden. Die Saufgelage gehören zum regelmäßigen Geschäft der Peters und Konforten. Immer und immer wieder sehen wir diese „Afrikaner“ bei Strömen von Bier, Kognak, Wein und Sekt ihre Laten fetern und sich zu neuen Begeisterern. Und je nach der Veranlagung des Einzelnen wallen zärtlich-sentimentale oder zünic-brutale Instinkte dabei auf.

Sticht man sich die Statistik unseres Handels mit den Kolonien an, so springt die starke Ausfuhr von Spirituosen aller Art dorthin sofort in die Augen. Im Jahre 1905 wurden nach der Reichsstatistik in unsere afrikanischen Kolonien an Spirituosen eingeführt:

	Bier	Wein u. Sekt	Branntw.
nach Ostafrika	165 000 M	104 000 M	65 000 M
„ Kamerun	144 000 „	152 000 „	495 000 „
„ Togo	50 000 „	81 000 „	494 000 „
„ Südwestafrika	2 503 000 „	860 000 „	755 000 „
zusammen	2 862 000 M	1 177 000 M	1 809 000 M

Das waren also zusammen für 5 848 000 Mark alkohol-

haltige Getränke, und wenn auch der Branntwein in seinen gewöhnlicheren Sorten hauptsächlich von den Eingeborenen konsumiert wurde, so flossen doch die besseren Sorten und der weitaus größte Teil des eingeführten Bieres, Weines und Sekt's durch die Köpfe der Europäer. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die in die tropischen Länder eingeführten Biere und Weine durchweg einen höheren Spritgehalt haben müssen, um den weiten Transport und das heiße Klima zu vertragen. Umso verderblicher sind die Wirkungen des regelmäßigen und übermäßigen Genusses auf den Organismus. Gefährliche Krankheiten entwickeln sich zum großen Teil infolge des Alkoholmißbrauchs im tropischen Klima sehr rasch; und insbesondere tritt in seinem Gefolge jene temporäre Wahnsinnsform auf, die die Engländer als „tropical moral insanity“ bezeichnen, und die in Deutschland kurzweg „Tropenkolle“ genannt wird. Der Tropenkolle ist in Wahrheit nur ein durch das tropische Klima begünstigter Genußwahnsinn.

„Wer sich vor allen Ausschweifungen, namentlich im Genuß geistiger Getränke, frei hält, kann die Unmuthmächten von den Gefahren des Tropenkolles dreist verjagen.“ Dieser Ausspruch Emin Paschas ist von den erfahrensten Tropenärzten bestätigt worden. Auf dem Vortragskongreß in Kairo (1902) hielt der österreichische Konsular- und Gerichtsarzt Dr. Weder einen Vortrag, in dem er speziell den Alkoholismus als die eigentliche Ursache jener „tropischen Wahnsinnsform“ bezeichnete, die sich in Handlungen „pathologischer Impulsivität und einer krankhaft tiefergesunkenen Ethik“ äußert.

Vor allen andern „Kolonisatoren“ huldigen aber gerade die Deutschen dem Alkoholgenuß am meisten. Darüber hat Dr. med. Meiner in einem Aufsatz über den Kolonial-Alkoholismus in der Zeitschrift „Die Alkoholfrage“ (No. 2, Heft 2) interessantes Material zusammengetragen. „Unsere jungen Kolonisten versumpfen häufig schon auf der Ausreise“, sagt er. „Der gefährlichste Verführer ist der joviale deutsche Landsmann, der sich auf seine Trinkfestigkeit etwas zu gute tut.“ „Insbesondere wird der Aufwärmung dann durch die „Gastfreundschaft“

bei Vorgesetzten und sonstigen einflussreichen Persönlichkeiten in der neuen Heimat in die Gewohnheit des übermäßigen Alkoholgenußes hineingezogen. Ueber die Gastrereien in deutschen Familien an der japanischen und chinesischen Küste erzählt ein erfahrener deutscher Militärarzt: „Bei den verheirateten Deutschen fanden vor jedem Couvert 6 Gläser. Portwein, Rermuth, Kofel, Rotwein oder Rheinwein, zuletzt schwerer Rotwein oder Sekt wurden hintereinander angeboten, und nach einer Stunde folgte für die Herren Whisky mit Soda, noch später Bier. In englischen und amerikanischen Familien stand ein einziges Glas auf dem Tische und es wurde gefragt: „Wünschen Sie Weißwein, Rotwein, Sekt oder Wasser?“

In Deutsch-Südwestafrika grassiert der Alkoholismus besonders stark. Die in Swakopmund vor dem Aufstand anässigen ca. 150 Deutschen zeigten dem Aufwärmung mit „Klajchirkhof“, auf welchem alle geleerten Wein-, Bier- und Schnapsflaschen zusammengeworfen wurden. Von dem Treiben in dieser Kolonie sagte ein Missionar in dem Monatsblatt des Mauen Kreuzes: „Diese Zustände sind nicht nur eine Schmach für den deutschen Namen und für das Christentum; sie sind ein Verbrechen an den Afrikanern!“

### Vereinstell. Bekanntmachung.

Duplikate wurden ausgestellt für die Kollegen: Berlin, Hof. Eisenarth, Buchn. 11505, bez. 24 W. 07; Bremen, Gerb. Theilen, Buchn. 37899, bez. 20 W. 07; Hamburg, C. Haupt, Buchn. 40546, bez. 21 W. 07.

Bericht der Hauptkasse vom 20. bis 26 August 1907.

Eingelandt wurde: Braunschweig M. 200, Dessau 1.10, Potsdam 500, Herford 80, Kempten 100, Jena 150, Duisburg 8.25, Pforzheim 230, Romauers 200, Freiburg 330, Mannheim 600, Köln 700, Duisburg 100, Spandau 400, Bremen 300, Leipzig 800, Cottbus 100, Plauen 200, Celle 80, Forst 50, Son-derburg 100, Hamburg 3600, München 600.

Material wurde verkauft: B. = Beitragsmarken. E. = Eintrittsmarken. Br. = Brauchmarken. D. = Duplikatmarken. F. = Futtermarken. Altona 200 B. a 50 S.; Berlin 4000 B. a 50 S.; Coburg 10 E.; Dortmund 10 D.; Frankfurt a. M. 400 B. a 50 S., 100 B. a 45 S., 200 W.M.; Freiburg i. B. 1200 B. a 55 S., 100 C.; Grünberg 10 E.; Hamburg 1 Br.; Kiel 100 E.; Meib. 1200 B. a 50 S., 1200 B. a 20 S.; Pirna 200 B. a 50 S., 20 E.; Reichenbach 200 B. a 55 S.; Thorn 400 B. a 50 S., 200 B. a 45 S.; Ulm 400 B. a 55 S.; Zeitz 1200 B. a 50 S.; Zwickau 1600 B. a 50 S.

S. Wenzler, Kassierer.

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands

(Eingeführte Giltstafel Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 18. bis 24. August 1907.  
Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungsbüros wurden eingelandt von Gebhardt-Gera H. J. L. M. 100.—, Schreiner-Freiburg i. Baden 200.—, Schab-Braunschweig 300.—, Arnold-Salle a. S. 200.—, Eggert-Hildesheim 100.—, Klin-Waden-Waden 100.—, Winger-Berlin 2600.—, Hoff-Altona 200.—, Freitag-Wilmersdorf bei Berlin 100.—, Silfers-Wilhelmshaven 75.—, Teuber-Weihenstephan bei Berlin 50.—, Raune-Bremen 100.—, Tinat-Steglich 300.—, Marbauer-Harburg 200.—, Schlichting-Lübeck 150.—.

Krankengelder erhielten Buchn. 27671 E. Pöschel in Vartenstein in Ostpr. M. 18.90; Buchn. 572 D. Hanke in Bruchmühle bei Alt-Landsberg M. 37.50; Buchn. 9879 F. Spörstemeier in Ostpr. in Westfalen M. 28.38; Buchn. 6051 F. Fischer in Vartenstein in Ostpr. M. 25.20; Buchn. 3475 W. Gellert in Angermünde M. 14.70; Buchn. 7056 H. Günther in Vroich bei Mühlheim a. Ruhr 21.—; Buchn. 28470 W. Müste in Eggen in Pommern M. 25.20; S. S. Wulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

## Anzeigen.

Wir suchen noch eine jüngere  
erstklassige

### Lehrkraft.

Detmolder Malerschule.

Der Maler Oskar Bische, geb. 27. 1. 1881 in Leipzig, Buchn. 85497, eingetreten am 28. 1. 1907 in Konstanz, ist am 14. Aug. in Davos (Schweiz) unter Teilnahme von 14 Jrs., die er beim Waldfest der Arbeiterunion einnahm, unbekannt abgereist. Um seine Adresse ersucht, sobald er irgendwo auftaucht. [M. 1.80]

Der Malerfachverein Davos (Schweiz)

### Existenz.

In bautenreichem Vorort Berlins (10 Wg.-Zon) ist ein gut eingerichtetes **Farben-, Tapeten- u. Linoleum-Geschäft** krankheitshalber zu verkaufen. Näheres Berlin, Lebusstr. 1, Feinwerk-Geschäft.

### Filiale Eisenach.

Arbeits-Nachweis von 7—8 Uhr abends im „Fröhlichen Mann“; Sonntags von 11—12 Uhr vormittags.

Umfragen verboten.

Fach-Schule für Holz- und Marmor-Malerei

M. Nabben, Ankerstr. 118

**Düsseldorfer** Gegr. 1896.

Prämiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaillen. Dortmund 1906 Schüler 1. und 2. Preise.

Prospekt frei. Prospekt frei. **Borenwalze D.-R.-G.-M. Paar 8 Mk.**

### Reich illustr. Prospekt

der Ersten schweizerischen

### Holz- und Marmorschule

v. **H. Schmid-Engweiler, Zürich**

gratis. Wiederbeginn: 15. Oktober.

Inhaber nur **höchster Auszeichnungen.**

### Gebr. C. u. H. Dreier,

Bremerhafen, Grünestr. 60, II.

Schule für Dekorationsmalerei, Holz- und Marmor-Imitation, sowie für Schriften.

Mal- und Glanzvergoldung. Wintersemester: 1. November bis 31. März. Prospekte gratis und franco.

### Soeben erschienen:

## Der Einfluss unserer Organisation auf die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses durch Tarifverträge.

Herausgegeben von der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder Deutschlands. Verlag: A. Tobler, Hamburg 22.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern dies Werk, das auf Grund der im vorigen Jahre aufgenommenen umfangreichen Statistik einen klaren Einblick in die allgemeine Berufslage, vor allem aber in die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse aller Berufskollegen gewährt. Der Preis für das gebundene Exemplar beträgt 2 Mk., für die Mitglieder, wenn sie es durch die Filiale oder Zahlstelle beziehen, nur 1 Mk.

### Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Maler und verwandten Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingeführte Giltstafel Nr. 71.)

Eintrittsgeld 2 Mark. Wöchentliches Beitrag Mark 0.60. Krankengeld pro Wochentag Mark 2.10, für 26 bezw. 52 Wochen. Sterbegeld Mark 110.—. Rassenvermögen am Schluss des Jahres 1906 Mk. 228,267,37; in über 150 Städten hat die Kasse örtliche Verwaltungsstellen errichtet, und wird den Kollegen der Beitritt empfohlen. Der Vorstand.

### Schmid-Engweiler's

## Holz- und Marmor z. Selbstunterricht

20 Blatt (über 60 Sorten) prachtvolle Naturfarben-Drucktafeln, Vorlagen f. d. Kundschaft, in reichhaltig. Finteil, Leisten und Gesimsen etc. samt reichillust. Textbuch mit gründlicher Anleitung alles in **Mk. 16** auch **Serienweise** je 5 Blatt Mk. 4.—, Textbuch eleganter Mappe **allein Mk. 4.—.**

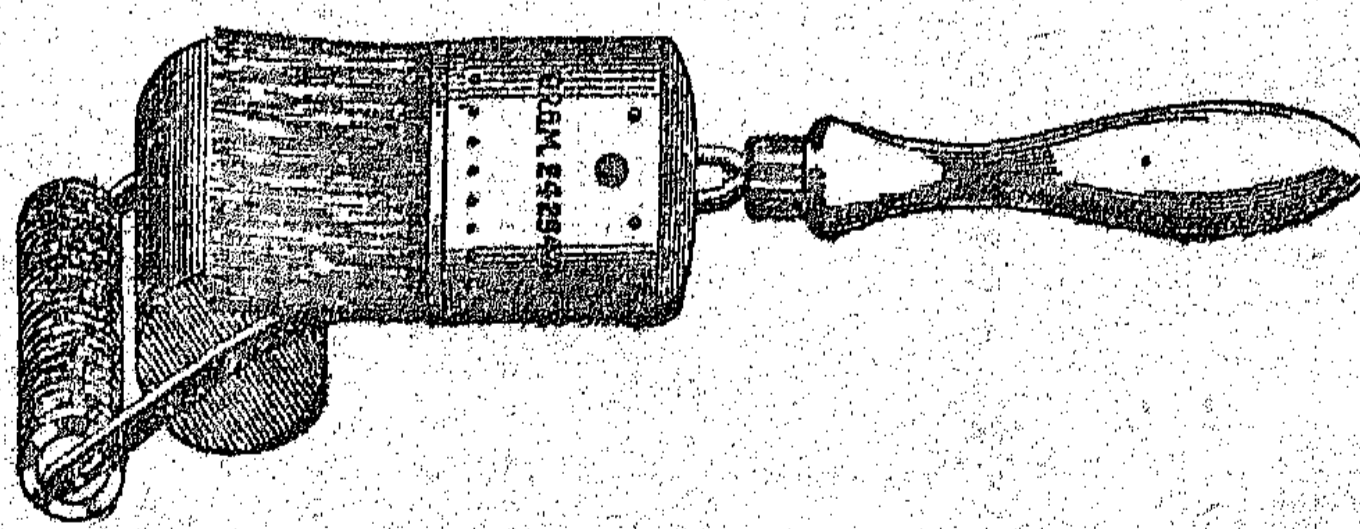
**Höchst prämiert!** Paris, Liege, Mailand etc.

Zu beziehen bei **H. Schmid-Engweiler, Zürich IV.**

### MALERSCHULE HAMELN a. d. Weser.

Erfolgreicher Unterricht in der Dekorations-, Holz und Marmor-malerei, sowie Vor-träge, Buchführung, Berechnung von Arbeiten durch bestätigte Fachlehrer. Gegründet 1896. — Separate Lehrsäle. — Prospekte frei.

### Porenrollen Weiershausen.



Preis per Paar Mark 6.—, besteht aus folgend. Breiten: 1 Zoll und 2 1/2 Zoll. Auch einzeln zu beziehen. 3 Zoll Breite Mark 4.50.

Fr. Weiershausen & Co., Hamburg 5, Lindenstr. 19, Schule für Holz- u. Marmor-Imitation. Beginn: 15. Okt. — 15. März. Prospekte gratis.

### Düsseldorfer Malerschule für Deko- rationsmalerei

Bekannt beste Schule. — Gegründet 1887. — Fachgemässer Unterricht. Keine Zeitverschwendung. — In jeder Richtung tonangebend. — Höchst prämiert. Ueber 500 Anerkennungsschreiben. — Man verlange kostenlosen Prospekt.

**Heinrich Weischede, Düsseldorf-Oberkassel,**  
(vormals Weischede-Mahlberg.)

**Malerschule Buxtehude**  
Größte Schule für Dekorationsmalerei.  
1906 wieder goldene Medaillen und  
Ehrenpreise.  
Progr. d. Direktor Eiserweg.

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—.  
Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte,  
Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu).  
Ph. Brühl, Gießen i. Westf.

### Erstklassige Kölner Holz- u. Marmorschule

**Georg Haaf, Köln a. Rh.,**  
Grosse Brinkgasse 9.

Beginn der Kurse 1 November bis 15. Febr. Eintritt jederzeit - Keine Zeitverschwendung. Einfache und praktische Methode - Zahlreiche Anerkennungen von Schülern - Für gute Ausbildung Garantie - Für ältere Schüler separater Raum - Prospekt frei.

### Detmolder Malerschule

Spezial-Lehrkräfte für Dekorationsmalerei. — Holz, Marmor, Schrift. Prospekt frei.

### Maler - Mäntel,

nur eigenes Fabrikat und beste Qualität  
Umgelegt, färbige Taschen

110	120	130	140	cm lang
3.—	3.10	3.25	3.40	M

Mägen 40 S, Kessel-Hosen 2.10 M, Drell-Hosen und Jacken von Seinen à 2.80 M.

Extra-Größe per Stück 3.— M.

**D. Wurzel & Co., Berlin,**  
Blickestr. 13, I.

### Maler - Schule G. Karde, Kiel.

### Malerschule Gotha

Wirklich praktische Schule  
— Auf der Höhe der Neuzeit. —  
Ueberraschend sicheren Erfolg.  
Mäßiges Schulgeld. Prospekt frei.

### Versandhaus

in allen Malerartikeln, Farben, Lacke, Pinsel und Schablonen.  
Billigste Bezugsquelle in Tubenfarben

Man verlange Preisliste!

**G. Job, Nürnberg, Tegelfg. 18.**

Der „Vereinst-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonnabends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — U n z e i g e n lasten die 4 gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 40 S (der Betrag muß stets vorher eingeliefert werden) Vereinsanzeigen 20 S die Zeile

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 84 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Wenzler, Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wenzler, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Der geplante Zusammenschluß unseres Unternehmer-  
bundes auf dem bevorstehenden Malertag in Hannover.

Seit längerer Zeit schon beschäftigen sich die füh-  
renden Geister der Unternehmer unseres Berufes mit  
großen Plänen. Mit hochgespannten Erwartungen sehen  
die scharfmacherisch geklärten Herren Malermeister dem  
vom 3. bis 7. September in Hannover stattfindenden  
Malertag und Malerbundestag entgegen, allwo man  
einen Bund schließen will zur Abwehr unberechtigter  
Forderungen und Uebergriffe der Arbeitnehmer und ihrer  
Vereinigungen, wie es in einem Aufruf des Präses  
Schulz vielsagend heißt.

Ein er für alle, alle für einen. — Nur nicht  
nachlassen! Keine Laubheit! Kein Stillstand! — Schließt  
euch zusammen, stärkt den Kampfbund; gerüstet sein ist  
alles! — Macht gegen Macht, ja auf unserer Seite muß  
es heißen: Uebermacht! — Nicht an Worten gilt es  
herumzuklauben, sondern zur Tat und immer wieder  
zur Tat muß endlich geschritten werden. — Erfolge  
müssen gemeinsam errungen werden! — Wer nicht läßt,  
kann auch nicht ernten! Schließt euch zusammen!

Mit solchen hochtrabenden Worten, die wir einigen  
unserer Unternehmer-Flugschriften der letzten Monate  
entnommen haben, hat man die Gründung von Arbeit-  
geberverbänden betrieben, die nun in Hannover einen  
großen deutschen Verband herbeiführen sollen. Denn  
außer der üblichen Fachanstaltung und vielen Gelegen-  
heiten, bei denen man den Berufsfragen mit Messer und  
Gabel und in gehobener Stimmung im Beisein von  
Regierungsvertretern mit Trinksprüchen und salbungsvollen  
Bratenreden zu Leibe rücken wird, soll u. a. auch  
von einigen Herren im Unternehmerlager das Thema  
„Arbeitgeberverbände“ in 5 Referaten behandelt werden:  
1. Tarifverträge, 2. Der Zusammenschluß der Arbeit-  
geberverbände unseres Gewerbes über ganz Deutschland,  
3. Verlauf und Bewältigung des Streiks (!) in Rhein-  
land und Westfalen, 4. das Verhalten der Kollegen bei  
Streiks, und 5. Die Stellung der Innungen zu den  
Arbeitgeberverbänden.

Ohne uns nach Prophezeien legen zu wollen, kann  
man schon jetzt (nach den Darmstädter Tagungen) einiger-  
maßen voraussagen, wie der große Zusammenschluß vor  
sich gehen und aussehen soll.

Da werden sicherlich zunächst die bisherigen Erfolge  
der bestehenden Arbeitgeberverbände in einer Weise glori-  
fiziert werden, daß es den Anschein gewinnt, als brauchten  
sie nur zu wollen und die Gehilfenorganisation hat mit  
einem Schlag zu verschwinden. Herr Wenner wird das  
gängliche Versagen der Aussperrungstaktik in Rheinland  
und Westfalen bei der diesjährigen ins Wasser gefallenen  
Wachprobe des Unternehmens zu einem ebenso großen  
Sieg der Unternehmer stampeln, wie er es bereits des  
öfteren getan, und Herr Irl wird die Wunderwirkungen  
der Streikklause, Material- und Gerüstsperrn, des  
Terrorismus gegen organisierte Gehilfen durch die be-  
rühmten Reverse, der Streikbrecherhütung, schwarzen  
Risten usw. usw. in den herrlichen Farben zu schildern  
haben; auch das Falllassen der Mindestleistungsklausel  
an ihrer historischen Stelle wird zu einem „Erfolg der  
Arbeitgeber“ werden müssen, die „S. M. Hg.“ unter ihrer  
jetztigen unbedenklichen Leitung bemüht sich seit Wochen  
krampfhaft darum, Nichts einfacher, als daß dann der  
Ruf: „Gründet Arbeitgeberverbände!“ alles hellauflodern  
lassen wird.

Dann wird Herr Schulz dem seit den letzten zehn  
Jahren geistlich protegierten Innungszauber einen ver-  
nichtenden Stoß versetzen. Denn er findet nach seinen  
vielen Reden, die er über dieses Thema in den letzten  
Monaten auch in Hannover bereits gehalten hat, kein  
gutes Haar mehr an diesen einst so brünstig begehrten  
Gebilden. Die Innungen sollen nach Herrn Sch. den auf  
sie gesetzten Erwartungen und den an eine Arbeitgeber-  
organisation zu stellenden Anforderungen nicht mehr ent-  
sprechen. Sie hätten rein nichts geleistet und seien durch  
die Gewerbestammern so beschränkt, daß ihnen nur noch  
das Behringswesen und Krankenkassen geblieben wären.  
Das könnten die Gewerbestammern auch noch übernehmen.  
Gegenüber den großen Fragen der Zeit aber, die die  
Arbeitgeber angehen, die Herbeiführung gesicherter Zu-  
stände, bindende Preisvereinbarungen, Ansammlung von  
Geldern zur Durchführung von Maßregeln gegen Streiks,  
Unterstützungsfonds zur Milderung und Abwendung von  
durch Streiks hervorgerufenen Schädigungen einzelner,  
Aufstellung von Tarifverträgen (!) und Bekämpfung  
der Arbeiterorganisationen verlagten sie voll-  
ständig. Die ganze Bewegung müsse daher auf einen ande-  
ren Karren geladen werden. Nur durch Schaffung großer  
Blöcke von Arbeitgeberverbänden, die die Provinz mit der  
Großstadt verbinden, werde das ermöglicht. Daher solle  
man die kostspieligen Innungen mit ihren Etats bis zu  
5000 A ruhig aufheben. Nur Arbeitgeberverbände könn-  
ten unbilligen Forderungen der Arbeiter wirksam ent-  
gegenreten. Der Malerbund werde sich auch als Innungs-  
verband nicht mehr halten können, da schon verschiedene  
Innungen ihrem Ende entgegensehen. Es müsse daher  
ein anderer Bund entstehen. Industrie und Gewerbe  
könnten die Streiks auf die Dauer nicht mehr ertragen.  
Man müsse sich deshalb nicht nur mit der Preisfrage, son-  
dern vor allem mit der Lohnfrage beschäftigen.

Also müssen die einst so stürmisch geforderten Innun-  
gen in den Dreck, damit Arbeitgeberverbände, diese mo-  
dernsten Organisationsgebilde, an ihre Stelle treten. Hat  
man dann in Hannover die Innungen getötet und einen  
großen Arbeitgeberverband aus der Taufe gehoben, dann  
wehe den widerborstigen Gehilfen und ihrer verwünschten  
Organisation, der die Arbeitgeber schon so manchen Über-  
last verbannten.

Wir sind nun gewiß die letzten, die einen allgemeinen  
Zusammenschluß unserer Unternehmer unterschätzen, wenn  
wir aber beobachten, mit welchen Manipulationen man  
bei dessen Geburt vorgeht, so kann uns wirklich nicht  
bange werden. Wenn man den Arbeitgeberverbänden von  
vornherein, bevor sie überhaupt erst richtig bestehen, Wir-  
kungen zumutet, die sie entweder niemals ausüben werden  
oder die nur möglich sind unter ganz außerordentlichen  
Umständen und nach einer langen Entwicklungsperiode, so  
werden bittere Enttäuschungen nicht ausbleiben. Mit  
Uberschwänglichkeiten, um nicht zu sagen mit Aufschneide-

reien, gründet man keine festgefügte Organisation und  
wenn man vorhandene Schwächen mit phantastischen Ver-  
heißungen und unerfüllbaren Versprechungen zu ver-  
schleiern sucht und unter falscher Flagge segelt, indem man  
die rücksichtslose Bekämpfung jedweder vernünftiger Ge-  
hilfenforderung unter hohlen sozialpolitischen Schwärme-  
reden verbeden möchte, dann werden die Dämme einiger  
Gernegroße in unserem Kleingewerbe nicht in den  
Himmel wachsen. Denn unsere Organisation ist erfreu-  
licherweise zur Zeit ein Faktor, der in unserem Berufe  
eine Rolle spielt, die die Herren Unternehmer ohne Schä-  
den und Enttäuschungen nicht unterschätzen dürfen.

Doch sehen wir uns noch etwas näher an, welche Ten-  
denzen und Methoden bei dem ganzen Gründungsvorgang  
hervorragend im Spiele sind. Auch hier ist es wieder  
Herr Schulz, auf den wir uns stützen können und zwar  
kommt da ein Artikel in Nr. 10 des Organs des Maler-  
bundes in Betracht, in dem er den beabsichtigten Plan  
und die innersten scharfmacherischen Absichten geborgen  
unter der Maske des wohlwollenden Sozialpolitikers ent-  
hüllt. Tölpelhaft veranlagte Innungsschwärmer werden  
ihm vielleicht wegen dieses Artikels einen verkappten  
Sozialreformer nennen, während verständige Leute im  
Unternehmerlager sich zuwintern werden: „Nichtet nicht  
nach seinen Worten, sondern nach seinen Taten, und es ist  
kein Fehlan ihm!“

In dem Artikel heißt es, nachdem einleitend von einer  
Verschiebung der Verhältnisse zu Gunsten der Gehilfen  
und zu Ungunsten der Arbeitgeber geredet worden und auf  
die Anzulänglichkeit der Innungen hingewiesen ist u. a.:  
„Gedeihliche Verhältnisse in unserem Stande  
erstreben sowohl Innungen wie Arbeitgeberverbände, als  
Endziel aber haben beide grundverschiedene Aufgaben zu  
bewältigen. Die Arbeitgeber bezwecken die Herbeiführung  
dauernd friedlicher Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und  
Arbeitnehmern durch Berücksichtigung berechtigter An-  
sprüche und Abwehr unberechtigter (!) Forderungen und  
Uebergriffe seitens der Arbeitnehmer und ihrer Vereini-  
gungen.“

Dieser Zweck wird erreicht für beide Teile durch Tarif-  
vereinbarungen auf längere Zeit, da nur hierdurch eine  
ruhige Entwicklung ermöglicht wird. Diese Tarifverein-  
barungen sollen in den Großstädten oder Verbänden von  
gleicher Zeitdauer sein (!) also den gleichen  
Ablaufstermin haben und zwar aus tatsächlichen  
Gründen (!), die später zu erörtern sind.

Zur Abwehr unberechtigter Forderungen die-  
nen, nachdem alle anderen Mittel erschöpft, Einzel- und  
Gesamtausperrungen: a) an einem Ort, b) in sämtlichen  
Orten, die dem Verbands angehören, c) Verhängung der  
Aussperrung über ganze Ländertheile, d) über ganz  
Deutschland.

Diese Maßnahmen werden wirksam erreicht durch Zu-  
sammenschluß zu Verbänden, die wieder untereinander  
Partelle bilden, um beschlossene Maßnahmen wirksam  
durchführen zu können.“

Ist nun auch das, was hier Herr Sch. sagt, durchaus  
nicht neu und handelt die Unternehmer schon lange  
nach diesem Schema, so ist eine derartige, gewisser-  
maßen offizielle Programmklärung immerhin von  
großem Wert, auch wenn er es unterläßt, sie jüngerem  
zu ergänzen. Deshalb stellen wir noch fest, daß die Unter-  
nehmer stets erklärten, nur unberechtigte Forderungen be-  
kämpfen zu wollen, aber überall jedwedes Zu-  
geständnis ablehnten, wo die Arbeiter nicht et-  
was ertrogen konnten. Die Unternehmer reden stets von  
ihnen erwünschten friedlichen Verhältnissen, propa-  
gieren aber die ausbrechenden Kämpfe durch prozess-  
reiche aber ihre Herrenwürde. Man lobt die günstige  
Wirkung von Tarifvereinbarungen, sträubt sich aber da-  
gegen, solange sie von den Gehilfen nicht errungen wer-  
den. Man will durch gleichmäßiges Ablaufen möglichst  
vieler Tarife die Kämpfe auf der ganzen Linie entseffeln,  
offertiert zugleich auch eine ganze Musterkarte von —  
allerdings mehr papierenen — Aussperrungsmethoden und  
nennt das dann alles zusammen: „Herbeiführung  
dauernd friedlicher Verhältnisse zwi-  
schen Arbeitgebern und Arbeitnehmern  
durch Berücksichtigung berechtigter An-  
sprüche.“

Im Anschluß an obiges heißt es dann in dem Artikel  
weiter:

„Ein Zentral-Tarifamt für ganz Deutschland ist hier  
das erstrebenswerte Endziel. Diese Tarifämter sind na-  
türlich nur paritätisch zu denken.“

Das klingt in der Tat sehr fortschrittlich und wie ein  
offenes Anerkenntnis der Arbeiterorganisation, doch be-  
fürchten wir, Herr Sch. wird noch viel Wasser die Weise  
hinunterfließen sehen, bevor dieser Plan in Erfüllung  
geht. Denn solange die Unternehmer in großer Mehrzahl  
noch wie bisher scharfmacherischen Illüren nachhängen, ist  
ein vernünftige sozialpolitische Einrichtungen bei ihnen  
nicht zu denken. Solange noch um Lohnsätze an sich, wie  
erst wieder in den letzten Wochen, monatelang gestreift  
werden muß, hat es mit einem Zentraltarif noch gute  
Wege, soll es sich dabei nicht um Abmachungen handeln,  
die die Meister einseitig begünstigen. Auch müssen die  
Unternehmer, bevor wir mit ihnen auf breiterer Grund-  
lage verhandeln können, völlig zuverlässig sein, und  
nicht wie verschiedentlich in diesem Frühjahr Tarifbruch  
nach Gutdünken begehen.

So stehen wir denn dem geplanten Zusammenschluß  
zunächst recht kühl gegenüber, auch wenn er unter noch  
soviel schönen Reden und Ueberchwänglichkeiten vor sich  
gehen sollte. Man mag auch einen Sekretär anstellen  
und einen Kampffonds schaffen, mag von der Streit-  
klausel Heil erwarten, sich durch Konventionalstrafen ver-  
binden, der Aussperrungsbaut krönen und um den Wert  
der Tarifvereinbarungen streiten. Unserer Organisation  
mit ihrem Heer von 40000 Streikern ist das Ziel klar  
vorgezeichnet, während sich die einzuschlagende Taktik nach  
den jeweils entgegenstehenden Verhältnissen richten wird.  
Sollten in Hannover wirklich Beschlüsse von gewisser  
Tragweite gefaßt werden, so wird dadurch unser Inn-  
prinzipsell nicht im geringsten beeinträchtigt.

Trotz alledem mögen unsere Kollegen erkennen, daß  
die Unternehmer seit einiger Zeit fieberhafte Anstren-  
gungen machen, unserem Verband einen Zentralverband  
ihrerseits und zwar ohne rechtliche oder politische Spillo-  
nungen entgegenzustellen. Das muß uns anspornen, erst  
recht für unseren Verband und für dessen unausgesetzten  
inneren Ausbau zu arbeiten. Denn je fräftiger und je  
fester zusammengefaßt unsere Organisation ist, umso

weniger können uns die innersten Herzenswünsche der  
Unternehmer interessieren. Und mögen sie daraus hin-  
arbeiten, die Kämpfe in Zukunft noch zu erweitern und zu  
verschärfen, unsere Kollegen werden durch eine intensive  
Agitation für unseren Verband dem zu begegnen wissen,  
wie wiederum nur eine kräftige Organisation imstande  
sein wird, Kämpfe oder Verhandlungen auf breiterer  
Grundlage mit Erfolg für die Kollegen zu führen.

Soldaten als Lohnbrücker.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Militärbe-  
hörden in ganz erheblicher Weise die ihr anvertrauten  
Soldaten u. a. zu allerlei Maler- und Anstreicherarbeiten  
verwenden. Obwohl man eigentlich annehmen sollte, daß  
man diesen Mißstand schon deshalb abschaffen müßte, weil  
man dadurch denjenigen Leuten Wasser auf die Mühle  
liefert, die so fegechtig sind, immer wieder zu betonen,  
daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist und  
daß viel zu viel Militär die Schultern der Steuerzahler  
drückt, hat man sich an den Zustand schon fast gewöhnt.  
In Dresden hat nun aber ein besonderer Fall unsere  
Kollegen veranlaßt, dem Uebelstand etwas energisch zu  
Leibe zu gehen. Dort werden seit Wochen in den beiden  
Grenadierkasernen zirka 20 Soldaten zu Malerarbeiten  
verwendet, wofür sie von dem die Arbeit ausführenden  
Malermeister Kämpfe pro Stunde 15 A Lohn erhalten.  
Dadurch ist natürlich dieser Herr in der Lage, die nie-  
drigsten Preise für seine Arbeiten anzulegen und  
außerdem erwächst dadurch unseren Dresdener Kollegen  
eine schädliche Konkurrenz, zumal seit mehreren  
Jahren schon in Dresden infolge einer ganz miserablen  
Konjunktur ständig Arbeitslosigkeit unter unseren Kollegen  
herrscht.

Die Leitung unseres Verbandes ersuchte deshalb in  
einer Eingabe an das Kriegsministerium um Abstellung  
des erwähnten Mißstandes. Darauf ging drei Wochen  
später folgende Antwort ein:

„Auf Ihre Eingabe vom 23. vorigen Monats, be-  
treffend die Ausführung von Ausweifarbeiten in hiesigen  
Kasernen, wird Ihnen mitgeteilt, daß nach den in der  
Angelegenheit angestellten Erörterungen gelegentlich des  
durch die Firma Kämpfe u. Schulke vorgenommenen Aus-  
weißens der beiden Grenadierkasernen, auf Anordnung  
der betreffenden Truppenteile, nebenbei Soldaten mit be-  
schäftigt gewesen sind. Die Heranziehung der Soldaten  
ist lediglich erfolgt, um Verbesserungen und Ausschmückun-  
gen des Anstrichs im Innern der Haupteingänge, auf den  
Treppen, Fluren und in den Verheiraten-Wohnungen  
auszuführen, die über die Grenzen des mit der oben-  
genannten Firma Vereinbarten hinaus, vom Truppenteil  
als wünschenswert erachtet worden waren und daher auch  
lediglich Sache des Truppenteils waren. Es hat sich also  
um eine Privatangelegenheit des Truppenteils gehandelt.  
Im Interesse obiger Firma sind die Soldaten nicht ver-  
wendet worden und ist demnach auch auf die Lohnverhält-  
nisse und die Zahl der zu beschäftigenden Malergehilfen  
keinerlei Einfluß ausgeübt worden.“

Die Generalkommandos sind jedoch veranlaßt worden,  
die Verwendung von Mannschaften zu fraglichem Zwecke  
für solche Fälle zu untersagen, in denen diese Verwendung  
zeitlich mit den einem Unternehmer übertragenen Arbeiten  
zusammenfallen würde.

An sich sind die Truppenteile auf Grund der im ge-  
samten Deutschen Reich gültigen Vorschriften berechtigt,  
die Ausweiß- usw. Arbeiten in Selbstbewirtschaftung zu  
nehmen und selbst auszuführen.“

Diese Antwort lautet ungefähr so, wie man sie von  
Behörden gewohnt ist. Bündlich wird erklärt, daß die  
Soldaten nur Verschönerungsarbeiten, also die besseren  
Malerarbeiten, machen, während demnach die Maler-  
gehilfen das Ausweißn und Abtragen zu besorgen haben.  
In Wirklichkeit jedoch verhält sich in solchen Angelegen-  
heiten etwas anders, wenn die Soldaten müssen vielmehr  
alle möglichen Arbeiten machen, darunter die schmutzigsten  
und gefährlichsten. Daß die Arbeiter reine Privat-  
angelegenheiten der Kommandos sind, ist  
auch nicht richtig, denn sonst würden die Soldaten doch  
nicht von Herrn Kämpfe pro Stunde 15 A erhalten (was  
übrigens vom Kriegsministerium auch nicht bestritten  
wird) und die Poliere des Herrn Kämpfe würden nicht  
die Kommandogewalt über die Soldaten übertragen be-  
kommen haben, denn tatsächlich müssen sich die Soldaten  
von den Polieren antreiben und behandeln lassen, als  
wären es richtige Gehilfen des Herrn Kämpfe. Wenn  
es schließlich heißt, daß man die Verwendung von Sol-  
daten in Zukunft nicht mehr anordnen will, wenn gleich-  
zeitig Unternehmer Arbeiten ausführen, so ist das wenig-  
stens zunächst ein kleines Zugeständnis, das aber nicht  
hinreicht, daß nach wie vor die Soldaten gezwungen wer-  
den, in das Erwerbsleben störend einzugreifen. Daß  
dieser Zustand auf im ganzen Reich gülti-  
gen Vorschriften beruht, ist recht interessant  
und muß uns veranlassen, allgemein dagegen  
vorzugehen.

Natürlich hat sich unser Verband mit der famosen  
Antwort nicht beruhigt. Es ist sofort eine weitere Ein-  
gabe gemacht worden, in der alle in der ersten gemachten  
Angaben aufrecht erhalten werden.

Ferner hat sich eine stark besuchte öffentliche Ver-  
sammlung der Dresdener Kollegen mit der Sache be-  
schäftigt. Diese nahm die Antwort des Ministeriums teil-  
weise mit Entrüstung und betrefse der Ausschmückungs-  
methode durch Soldaten mit Heiterkeit entgegen. Außer-  
dem wurde aber noch konstatiert, daß ein Soldat, der die  
für ihn ungewohnten und gefährlichen Arbeiten für Herrn  
Kämpfe nicht leisten wollte, fünf Tage Arrest er-  
hielt und ein junger Kollege infolge der Antreibungs-  
methode, die durch die beiden Poliere Wurtz und  
Döbel bei Kämpfe herrscht, kürzlich schwer verunglückt ist.

Die Dresdener Brangels-Innung hat sich  
dem Vorgehen unserer Kollegen angeschlossen und eben-  
falls eine Eingabe gemacht, soll jedoch bis vor kurzem  
noch keine Antwort bekommen haben. Auch die Innung  
ist entschlossen, die Mißstände bei den Kasernenarbeiten,  
soweit sie die Meister treffen, mit Nachdruck zu bekämpfen.  
Vielleicht paßt es gelegentlich, daß wir mit dem  
schneidigen Herrn Kämpfe einmal ein energisches Wort  
reden können, wovon wir gegenwärtig, weil sonst die Will-

tärbörde Soldaten zu Streikbrecherdiensten kommandieren würde, absehen müssen.

Charakteristisch ist der Fall jedenfalls für das Gebaren bestimmter Unternehmer und die Maximen der Militärbehörden gegenüber von Leuten, die doch erst dafür sorgen, daß unser herrliches Kriegsheer existieren kann so wohl wie dafür, daß man die doch zum Erlernen des edlen Kriegshandwerks zwei Jahre festgehaltenen Leute gegen ihren Willen nicht besser als zu Lohnrückenbüchsen zum Vorteil privater Unternehmer und zur Förderung der Schmutzkonkurrenz unter den Unternehmern zu verwenden weiß.

### Untersuchung von gefochtem Leinöl in Bezug auf Trocknen.

Fast die erste Frage, welche man beim Vorzeigen einer Probe von gefochtem Leinöl stellt, ist die: wie lange letzterer zum Trocknen braucht. Dies scheint eine so einfache Frage zu sein, daß es eigentlich nicht schwer sein sollte, eine korrekte Antwort darauf zu geben; es ist aber Tatsache, daß, wenn ein halbes Duzend Personen dieses Del in Bezug auf das Trocknen untersucht haben, nicht zwei davon übereinstimmen werden betreffs der Zeit, welche erforderlich ist, um einen trocknen Ueberzug auf Glas zu erhalten. Der Mangel an Uebereinstimmung wird bei diesem halben Duzend Personen noch auffallender sein, wenn sich unter diesen der Dessieder, der Fabrikant des Trockenmittels und ein Käufer befindet. Trotzdem ist es möglich, daß jedes Gutachten im besten Glauben abgegeben ist. Jedem, welcher größere Erfahrung im Leinölgewerbe besitzt, ist dies bekannt; er ist vielleicht erstaunt, daß ein solches Del, welches vor der Uebertragung vollkommen taubelos zu sein schien, nach der Uebertragung an den Käufer sich sehr unvorteilhaft verhalten sollte. Fabrikanten von Trockenmitteln, welche befriedigt sind, daß durch einen bestimmten Zusatz ihres eigenen Trockenmittels ein Del gewonnen wird, welches, angenommen, in zehn Stunden trocknet, werden in hohem Grade erregt sein, wenn sie erfahren, daß selbst bei genauer Befolgung ihrer Vorschriften das erhaltene Del nicht unter 16 Stunden trocknet.

Der von der Güte seines Dels vollkommen überzeugte Fabrikant sieht selbstverständlich mit Erstaunen oder Enttäuschung und schließlich mit Mitleid auf jeden herab, welcher nach Prüfung seines ausgezeichneten Produkts die Andeutung zu machen wagt, daß nach Verlauf von 16 Stunden noch keine Anzeichen in Bezug auf das Trocknen zu bemerken gewesen seien. Wir wissen aber alle, daß diese nicht übereinstimmenden Resultate einfach auf die ungeeignete Art der Prüfung zurückzuführen sind. Jeder, der diese Untersuchung anstellt, ist der Meinung, daß nur er allein die bestgeeignete Methode zur Prüfung anwende.

Der Zweck dieses Artikels ist, nun zu zeigen, daß uns ein Normal-Verfahren fehlt, um die Zeit festzustellen, welche zum Trocknen eines Delüberzuges unter gewissen Bedingungen erforderlich ist. Ein derartiges Verfahren muß einfach sein, so daß es ohne weiteres vom Käufer wie vom Verkäufer, dem Delhändler wie dem Chemiker, vom Chef der Firma wie vom Dessieder angewendet werden kann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei der Vornahme der Prüfungen die Unwissenheit und Nachlässigkeit eine Rolle spielen. So kommt es vor, daß bei der Prüfung die Temperatur, bei der die Untersuchung stattfindet, ferner die Luftbewegung usw. unberücksichtigt bleiben.

Die im nachstehenden beschriebene Methode kann als eine Verbesserung nach dieser Richtung hin angesehen werden. Dieselbe ist jedenfalls einfach, gibt ziemlich übereinstimmende Resultate und kann von jedermann ohne Hilfe von teuren Apparaten angewendet werden. Alles was erforderlich ist, ist ein Holzgefäß (23 cm lang und hoch, 15 cm breit), einige Negativ-Platten mit abgewaschenen Filmen, welche man von jedem Photographen erhalten kann, und ein Thermometer. Das Gefäß ist derart aufzustellen, daß die mit Del überzogenen Glasplatten, wenn

sie innerhalb desselben angeordnet werden, (wobei sie auf dem Boden desselben stehen) gegen Zug oder Luftströmungen, die beim Hinstreifen über die getrockneten Flächen das Resultat beeinflussen würden, geschützt sind. Das Del ist auf ca. 24° C zu erwärmen, damit es genügend flüssig ist, um die eine Seite der gereinigten und trockenen Glasplatte zu überziehen. Die letztere wird nach dem Ueberziehen einige Minuten zwecks Abtropfens aufrecht hingestellt, worauf sie in das Gefäß und zwar mit dem Ueberzug nach auswärts und auf dem Boden desselben unter einem Winkel von 60° aufliegend gestellt wird. Das Gefäß muß in einem trockenen Raum bei einer Temperatur von ca. 18° C stehen. Dies verursacht weiter keine großen Umstände, ausgenommen bei sehr warmem Wetter. Das Glas ist nach 7-10 Stunden und dann in bestimmten Zeitabständen zu prüfen. Das Del kann als trocken bezeichnet werden, wenn es einen festen kurzen Druck im Mittelpunkt des Ueberzuges, ohne zu fleben, verträgt.

J. P.

### Versammlungsberichte.

München. In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung, zu der auch die Frauen geladen und ergriffenen waren, sprach Frau Marie Greifenberg-Mugsburg über Klassenkämpfe. An der Hand geschichtlicher Ueberlieferung widerlegte die Rednerin in trefflicher Weise die noch unter vielen Arbeitern und Arbeiterinnen verbreitete Ansicht, daß es „schon immer Reiche und Arme gegeben“, daß es „schon immer so gewesen“ sei. In leicht faßlicher Weise trug sie den Werdegang von der einst klassenlosen Zeit bis zu unserem heutigen Klassenstaat vor und wie von Zeit zu Zeit infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse die Klassengegensätze schroffer geworden. In unserem heutigen Klassenstaat seien die Rechte des arbeitenden Volkes sehr beschnitten und doch gebe es leider noch viele, die dieses wenige Recht nicht einmal ausüben, die es nicht für notwendig halten, sich zu organisieren und dadurch bessere Verhältnisse zu schaffen. Wohl niemand könne sagen, er habe es nicht notwendig, seine Lage zu verbessern; heute solle kein Arbeiter, keine Arbeiterin mehr der Organisation fernstehen, besonders die Frau, die Mutter habe allen Grund, sich mehr wie bisher um die wirtschaftlichen, um die politischen Verhältnisse zu kümmern. Die Arbeiterfrau ist gezwungen, statt die häuslichen Arbeiten zu verrichten, anderweitig Beschäftigung zu suchen, um zum unzureichenden Lohn des Mannes einige Pfennige mitzuerdienen, während die Kinder ohne Aufsicht auf sich angewiesen sind. Welchen Gefahren sie da ausgesetzt sind, zeigen, um ein Beispiel herauszugreifen, die Berliner Kindermorde. Wohl rufen bürgerliche Mütter den Müttern zu: „Hütet eure Kinder!“ aber wie, darüber geben sie keinen Aufschluß. Im Verlauf ihrer Ausführungen berührte Rednerin auch unseren kürzlich abgeschlossenen Tarifvertrag; verkehrt wäre es, wolle man nun, nachdem ein Tarif zustande kam, der Organisation wieder den Rücken kehren; nur eine starke Organisation leiste Gewähr für volle Einhaltung des Tarifs. Aufgabe der Frau sei es, statt den Mann von den Versammlungen, von der Organisation fernzubalancen, wie es leider noch vielfach vorkommt, mit allen Kräften darnach zu trachten, daß er derselben treu bleibt. Rednerin schloß ihren ca. zweistündigen Vortrag mit der Aufforderung, jeder Mann, jede Frau möge, Agitator werden, dann werde eine Zeit kommen, die keine Klassengegensätze mehr kennt.

### Literarisches.

Von der Neuen Gesellschaft (Herausgeber Dr. Heinrich Braun und Lily Braun, Verlag: Berlin NW 6, Charitéstr. 3. Verbandsbuch des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Preis für das Einzelheft 10 A, Probemummern kostenlos), ist eben das 7. Heft erschienen.

Im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen eben zwei Kunstblätter: die Porträts von Ignaz Auer und August Bebel. Die Bilder sind nach den

besten vorhandenen photographischen Aufnahmen auf Kunstdruck-Karton nach einem neuen Verfahren (mittlerer Kupferdruck) hergestellt und können als wirkliche Kunstblätter jedermann empfohlen werden. Die Bildgröße ist 10 x 14 Zentimeter, Papiergröße 22 x 29 Zentimeter. Der Preis ist pro Bild auf 25 A festgesetzt, um die Anschaffung leicht zu ermöglichen. Zu beziehen sind die Bilder in jeder Parteibuchhandlung und von jedem Buchhändler.

Sozialdemokratie und Schule. Von Heinrich Schulz, Preis 75 A. Agitationsausgabe 30 A. Die Schrift ist in der Hauptsache die Wiedergabe des Referats, das der Verfasser auf dem Mannheimer Parteitag zum Thema „Volkserziehung und Sozialdemokratie“ gehalten hat. Doch ist die vorliegende Ausgabe noch einmal sorgfältig überarbeitet und in vielen Punkten verbessert und durch Aufnahme neuerer Materials ergänzt worden. Die Broschüre fällt insofern eine Lücke in unserer Parteiliteratur aus, als darin zum ersten Male das ganze Problem der öffentlichen Erziehung vom Standpunkte des wissenschaftlichen Sozialismus aus beleuchtet wird.

Protokoll der 8. Generalversammlung des Zentralverbandes der Töpfer, abgehalten in Berlin vom 12. bis 17. März 1907.

Patriotismus und Sozialdemokratie, von Karl Kautsky; Sozialdemokratie und antiklerikale Propaganda von Hermann Wendel. Diese beiden höchst aktuellen Broschüren sind schon im Verlag der Leipziger Buchdruckerei M.-G. erschienen und die wir unsern Lesern an gelegentlich empfehlen. Der Preis für jede Broschüre beträgt 20 A.

Der deutsche Metallarbeiterverband im Jahre 1906. Jahr- und Handbuch für Verbandsmitglieder. Selbstverlag des Verbandes, Stuttgart.

Alteis, Der Aus- und Umbau der Arbeiterversicherung. Preis 1 A. Der Verfasser will eine umfassende Reform der Arbeiterversicherung, deren Notwendigkeit sich ihm als Krankenkassen-Beamter an der Hand der gesammelten Erfahrungen aufdrängte. Die Broschüre soll Versicherte, Versammlungsredner, insbesondere aber Ärzte und die in Versicherungsinstituten Angestellten mit Material in dieser Frage versehen.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 8 des zweiten Jahrgangs, August 1907. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband, Stuttgart. — Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1 A pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlersstraße 43.

Die sozialistische Arbeiter-Internationale. Berichte der sozialdemokratischen Organisationen Europas, Australiens und Americas an den Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart. Herausgegeben vom Internationalen sozialistischen Bureau mit einem Vorwort von Vandervelde. Deutsche Ausgabe. Preis 2 A.

### Sterbefälle.

Stettin. Am 20. Juli verstarb durch Unglücksfall unser Mitglied Gust. Kahle im Alter von 27 Jahren.

Leipzig. Am 9. August starb nach langem Krankenlager unser langjähriges treues Mitglied Alfred Kubner im Alter von 27 Jahren.

Am 20. August starb unser Mitglied Max Kolbe im 45. Lebensjahre.

Hamburg. Am 20. August starb unser Mitglied S. Puls im 67. Lebensjahre.

Ghre ihrem Andenken.

### Zur Beachtung!

Der heutigen Gesamtaussage des V.-A. liegt ein Prospekt der Augsthuber Malerschule bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

### Adressen - Verzeichnis.

Hauptvorstand: Sämtliche Sektionen und Anfragen-Fristenverwalter. E. Klaus, Samenwalestr. 7, IV, Flörsburg. W. Rohwar, Toompolystr. 19.

Telephon: Hamburg, Amt III, Nr. 3622.

Obmann des Ausschusses: R. Lohmert, Hildesheimerstr. 53, Hannover.

### Bevollmächtigte resp. Vertrauensmänner:

Aachen. Jos. Niesselstein, Georgstr. 18.  
Altenburg. S. A. B. Heinke, Kaszelgasse 11.  
Annaberg. M. Gulemann, Gr. Kartongasse 20, III.  
Aschersleben. F. Kühne, Schleichthofstr. 11.  
Augsburg. H. Neuhaus, Sprengelgässchen U. 108, II.  
Bamberg. J. Göhl, Ehrlichstr. 65.  
Bautzen. Mayrich, Karlstr. 14.  
Bayreuth. Paul Kieseling, Wiesenstr. 12.  
Berlin SO. H. Mitsch, Melchiorstr. 23, p.  
Bonn. F. Wöster, Wolfgangstr. 19.  
Bielefeld. G. Knobloch, Breitestr. 15.  
Bochum. P. Runge, Wismelhauserstr. 38.  
Brandenburg a. H. F. Kugel, Gutenbergstr. 34.  
Braunschweig. G. Schütz, Werdor 32.  
Bremen. W. Schröder, Kaulenstr. 22.  
Bremen-Haven. Osw. Röder, Mittelstr. 2, p.  
Breslau. W. Adam, Sonnenstr. 19, II, r.  
Bromberg. P. Stübel, Sophienstr. 2.  
Cassel. A. Reinhold, Wolfenbergerstr. 5-7.  
Celle. H. v. Esson, Fritzenwiese 41.  
Chemnitz. O. Weise, Hauptstr. 68, I.  
Coblenz. Fr. Schreiner, Castorstr. 54.  
Coburg. G. Meyer, Hahnweg 33.  
Cöln. P. Enggasse, Logelbacherstr. 23.  
Cöln. K. Beringer, Severinstr. 199.  
Cöln. A. Kind, Ringstr. 108a.  
Cottbus. O. Müller, Wallstr. 6, III.  
Crefeld. K. Appel, Vereinsstr. 106.  
Crimmitschau. P. Bauer, Leltelsheim, Leipzigerstr. 148.  
Cuxhaven. J. Wolters, Horn 5.  
Danzig. O. Voelker, Domänenwall 8, Quergeb. I.  
Darmstadt. J. Hütsch, Alexanderstr. 25.  
Dessau. Chr. Sturm, Breitestr. 44.  
Detmold. L. Steinmeyer, Marienstr. 36.  
Düsseldorf. H. Marzall, Brandstr. 14.  
Dortmund. H. Arnsberg, Alsenstr. 1.  
Dresden. F. Spranger, Ritzbergerstr. 2, II.  
Duisburg. J. Feld, Sonnenwall 67, I.  
Ebern. Joh. Klüger, Holz-Oberthor-Promenade 1.  
Eisenach. O. Lehnardt, Bonnerstr. 6, II.  
Eisenwald. A. Schöckel, Alle Schweizerstr. 15.  
Eisenach. R. Bomberg, Steilweg 5.  
Eisenberg. Herm. Besche.  
Eiberfeld-Barmen. E. Backhaus, Reitbahnstr. 17.  
Eibing. A. Schwalke, Angerstr. 111.  
Emden. H. Veninga, Pannenvorw. 18.  
Erfurt. A. Franke, Jorkstr. 48, II.  
Erlangen. P. Löser, Nürnbergstr. 61.

Eschwege. A. Herzog, Frieda.  
Essen a. d. Ruhr. W. Kaokert, Rottstr. 16, I.  
Falkenstein i. V. A. Schneider, Moltkestr. 7, IV.  
Flörsburg. E. Klaus, Samenwalestr. 7, IV.  
Flörsburg. W. Rohwar, Toompolystr. 19.  
Forst i. L. P. Bull, Bismarckstr. 1, III.  
Frankfurt a. M. A. Margraf, Allerheiligenstr. 51, III.  
Frankenhausen a. Kyffh. A. Barthel, Nordhäuserstr. 97.  
Frankfurt a. O. O. Richter, Eichstr. 53.  
Friedberg i. S. O. Pützschel, Theatergasse 4.  
Friedberg i. Br. G. Baumann, Günterstalstr. 50, lt. III.  
Friedberg (Hessen). Heinrich Gondolf, Bismarckstr. 18.  
Fürstenwald. M. Dopychei, in Ketschendorf, Alte Peterstraße, Neubau.  
Gera. P. Bergner, Feldstr. 1, III.  
Gießen. K. Wagner, in Krodorf.  
Glauchau. C. Beckmann, Rothenbacherstr. 100.  
Gmünd (Württ.). Fr. Doll, Pfeifergasse 10.  
Göppingen. G. Knecht, Bauerbrunnstr. 1.  
Görlitz. Heinz. Boor, Bautzenstr. 44, I.  
Gotha. F. Kaele, Kindelbergerstr. 32, II.  
Göttingen. A. Bruck, Kurze Geismarstr. 38.  
Greifswald. R. Müller, Bleichstrasse 29.  
Grenz i. V. E. Schmutzler, Lindenstr. 28.  
Grünberg. R. Sporn, Berlinerstr. 39.  
Guben. G. Beitzke, Bismarckstr. 44.  
M.-Gladbach. J. Kippe, Odenkirchen b. Rheyd, Niersstr. 2.  
Hagelt. Horn. Aderhold, Hochstr. 37, III.  
Halberstadt. W. Schlüter, Johannsbrunnstr. 23.  
Halle a. S. C. Amate, Fleischstr. 14.  
Hamborn. K. Fiechbeck, Beck, Magdalenenstr. 6.  
Hamburg. P. Apitz, Besenbinderhof 57.  
Hamm i. W. L. Rudolph, Münsterstr. 4.  
Hannover. O. Schubert, Knochenhauerstr. 1, I.  
Hildesheim. G. Philipp, Mittermeyerstr. 14, H. III.  
Hilborn. E. Stöckler, Carlstr. 80 A.  
Herford. Ad. Batz, Beckhäuserweg 352.  
Herns. J. Kierwald, Steinweg 25.  
Hersfeld. Jak. Wetzel, Raboldshausen.  
Hildesheim. H. Wille, Neustädtermarkt 18.  
Hirschberg. H. Langer, Cunnersdorf, 211, Riesengeb.  
Hof. A. Flamm, Bergstr. 29, p.  
Jena. G. Pohland, Wenigenjena, Wollnitzerstr. 20.  
Ilmenau. O. Prasse, Bahnhofstr.  
Kamenz. M. Schützen, Elsterstr. 36.  
Kaiserslautern. L. Schärer, Gartenstr. 2.  
Karlsruhe. A. Hipp, Rudolfstr. 18, I.  
Kattowitz. A. Skornia, Flurstr. 3.  
Kempten. H. Steinberger, Oberer Schleim G. 24.  
Kiel. H. Riechers, Gerhartstr. 67, p.  
Kolberg. P. Wenzel, Provanterstr. 20.  
Konstanz. G. Baumann, Blarerstr. 18.  
Königsberg i. Pr. Th. Holz, Krüdenstr. 4.  
Königsbrunn. Max Knorr, Lazarstr. 16.  
Köslin. E. Schmidt, Kavelungerweg 8.  
Kraibach. A. Engelhardt, Mittelstr. 7.  
Landau. L. Kranz, Gerberstr. 35, II.  
Landau. W. F. Adam, Neumannstr. 1.  
Leipzig. Th. Gump, Zellerstr. 32, III, Z. 13.  
Leipzig. F. Franke, Neue Oberstraße 67.  
Lindau. A. Reinlein, Aeschbach 61, bei Lindau.  
Lissa. H. Feileris, Bismarckstr. 40, II.  
Lüben. H. Langer, Ring 199.  
Lübraach. A. Goll, „Arbeiterzeitung“.  
Lukenwalde. H. Graf, Dammstr. 3.

Lüdenscheid. W. Jansen, Goldene Eeke 1.  
Lübeck. J. Tiedemann, Mittelstr. 9 a.  
Lüneburg. F. Müller, Bardewickerweg 19.  
Magdeburg. Fr. Peter, Tischlerkrugstr. 22.  
Malz. A. Bisinger, Zanggasse 13, H. I.  
Mannheim. Fr. Kehl, F. 4, 8-9, II.  
Marburg. K. Kirschnauer, Ribbenstein 12.  
Meerane. K. Engelmann, Philippstrasse 64.  
Metz. M. Fendelsen, Sablon, Reibhausstrasse 18.  
Mörselwitz. P. Rothe, Bismarckstr. 18.  
Mittweida. K. Vogel, Weberstr. 53.  
Mühlhausen i. E. L. Stanfer, Goldschmiedstr. 3.  
Mühlhausen i. Th. O. Beilig, Zinkengasse 17.  
München. H. Sperleinski, Hans Sachsstr. 8, Müllerbad.  
Münster. I. W. H. Goss, Schifffartsdamm 13.  
Naumburg a. S. E. H. Hekthier, Gr. Neustr. 24 I.  
Neisse. A. Gottwald, Kramerstr. 64.  
Neugersdorf i. S. H. Neumann, Hetzwalderweg 16 D.  
Neuzulsdorf. A. Güte, Wittorf, Lindenstr. 81.  
Neustadt a. d. H. J. Sauer, Hintergasse 22.  
Nienburg. A. W. H. Bösch, Georgstr. 38, I.  
Nordhausen. F. Krösel, Taschenberg 5.  
Nowawes. M. Moebius, Ludwigstr. 1.  
Nürnberg. F. Müller, Teresienstr. 27, IV.  
Oberstein. L. Haenlein, Ritterstr. 29.  
Oelsnitz i. V. B. Weidel, Friederichstr.  
Oldenburg. K. Voss, Mühlenstr. 10.  
Oppeln. O. Schulz, Gr. Strahlenstr. 10.  
Oranienburg. A. Hande, Mühlensfeld 4.  
Osnabrück. B. Sellig, Adolfsstr. 17, I.  
Pforzheim. Jos. Hellmann, Brötzingen, Krallingerstr. 39.  
Pirmasens. N. Hebel, Kimmelgasse 9.  
Pflaun. M. Markol, Leisingerstr. 122.  
Prenzlau. M. Seidel, Schulle 53.  
Posen. Ketz, Fischerstr. 22 a.  
Pössaok. A. Rudorf, Bodewitzerweg 12.  
Potsdam. G. Landahl, Heinrichstr. 4.  
Quedlinburg. Ernst Münch, Breitestr. 34.  
Radolfzell. Fr. Hartmann, Waldenstr. 7.  
Rathenow. Trosse, Kl. Bürgerstr. 5.  
Regensburg. F. Dollinger, Sallern 1/2.  
Reichenbach i. V. P. Michals, Burgstr. 27.  
Reichenhall. A. Walch, Bergstr. 86 1/2.  
Riesa. H. Kitzler, Popplitzstr. 29, I.  
Rosenheim. H. Lukas, Innstr. 64.  
Rostock. F. Rambow, Fritz Reuterstr. 59.  
Ruhla. A. Edelhäuser, Marienstr. 42.  
Saalfeld. B. Lademann, Graba 64.  
Saarbrücken. E. Wicket, „St. Johann“, Neuwieserplatz 31.  
Sagan. E. Schulz, Pohlestr. 15.  
Satzungen. M. May, Hintersteingasse 452 1/2.  
Schleswig. P. Jessen, Polterstr. 13.  
Schönebeck a. E. W. Hermann, Gr. Salze, Magdeburgerstr. 58.  
Schwäbisch-Hall. R. Ellinger, Stuttgarterstr. 7.  
Schwenningen. Fr. Albrecht, Eisenbahnstr. 1802, III.  
Schwenningen. G. Lanks, Heymannstr. 14.  
Schwerin. L. M. O. Müller, Wittenburgerstr. 38.  
Slagen. L. Dohler, Hüttenbacherweg 3-1.  
Singen. O. Kirsch, Louisenstr. 459.  
Sollingen. Chr. Spitzberg, Schützenstr. 19 a.  
Sonnenberg. Th. A. Lotz, Quersr. 92, II.  
Sondersburg. A. Roske, Kl. Rathausstrasse 19.  
Spandau. G. Zmytowski, Lyrarstr. 7, H. 2.  
Speyer. J. Gerlach, Gasthaus zum Ochsen.  
Straßburg. G. Jasper, Mühlentstr. 3.

### Adressen der Bezirksleiter.

Bezirk I, Berlin. L. Jakobst, Melchiorstr. 28, p.  
Bezirk II, Frankfurt M. J. Zimmermann, Allerheiligenstr. 51, III.  
Bezirk III, Hamburg. F. Buch, Besenbinderhof 57, IV, Z. 49.  
Bezirk IV, Cöln. O. Bucholt, Severinstr. 199.  
Bezirk V, Dresden. O. Ströme, Ritzbergerstr. 2, II.  
Bezirk VI, Stuttgart. F. Hase, Esslingerstr. 17.  
Bezirk VII, Erfurt. R. Neuhorn, Jorkstr. 60, II.  
Bezirk VIII, Nürnberg. O. Mayer, Theresienstr. 23, II.  
Bezirk IX, Hannover. O. Schubert, Knochenhauerstr. 1.  
Bezirk X, Breslau. V. Adam, Sonnenstr. 19, II, r.  
Bezirk XI, Bauthen. H. Grella, Kattowitz, Schillerstr. 10, I.

### Verzeichniss ausländischer Gewerkschaftsvereine der Maler, Anstreicher, Lackierer u. v. B.

Oesterreich. Josef Maar, Wien VIII, Krottenthalerg. 10.  
Schweiz. B. Staud, Zürich II, Mutschellenstr. 13.  
Dänemark. H. Poulsen, Kopenhagen Roemerstr. 22, Svan.  
Amerika. Brotherhood of Painters etc. of America.  
Paris. J. O. Bahkron, Drawer 199, La Fayette Ind.  
Holland. Hooftbestuur van Schildergesellenbond Dea Haag.  
Frankreich. Paris, Chambre syndicale des Peintres en  
Batiment, Bours du Travail bureau 8, S. Rtg.  
Norwegen. Kristiania, Malersvendenesforening, Stort.  
gaden 20 V.  
Schweden. Malersbetars - Förbundet, Stockholm.  
Serbien. Verband der Maler und Anstreicher Belgrad.  
Macedonskaulika 12 a.  
Ungarn. Verband der Maler und Vergolder, Budapest VI.  
Dohany-totza 40, II.



